

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
ganzjährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme des Montag täglich (inkl.)

## Gefahr im Südosten!

Was in den letzten Tagen in Zara und Split, in Belgrad, Laibach und Zagreb geschehen ist, das gehört beinahe zu den Alltäglichkeiten des politischen Lebens der letzten Jahre. Dem Beobachter der europäischen Entwicklung fehlte etwas, wenn nicht ab und zu Italiener und Südslawen gegeneinander demonstrierten, wenn nicht mit großen Worten, nationalen Gebreden, Flaggenhissen und Fahnenhändlungen bewiesen würde, daß an den Ufern der Adria seit Jahrzehnten alles beim Alten geblieben ist. Denn neu ist das, was von Italienern und Serben alle Quartale einmal praktiziert wird, keineswegs. In Triest und Görz, in Rom und Belgrad, in Laibach und Agram, in Mailand und Sarajewo wurden die gleichen Phrasen und die gleichen Drohungen vor einem Menschenalter schon bei offiziellen Anlässen und bei spontanen Krawallen gebraucht. Nur gab es damals zwischen den zwei Streitenden einen dritten, der alles andere als ein lachender Dritter war; denn er bekam von beiden Seiten die Bürgel: Oesterreich, Italienische und serbische Irredentisten diesseits, patriotische Kriegsheer beider Nationen jenseits der österreichischen Grenzen waren sich einig im Hass gegen Oesterreich, das allerdings das seine dazu beitrug, die Völker gegeneinander zu heben, statt sie zu versöhnen und den Hebern den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Auch vor dem Krieg hatte man sich an die idyllische Ordnung der Dinge im Südosten so gewöhnt, daß man der Signale nicht mehr achtete. Das Resultat der Sorglosigkeit der Völker war an zwei Duzend blutiger Schlachten an Save und Donau, Szonzo und Piave, war rund eine Million Toter und ist die neue staatliche Ordnung an der Adria mit der Wiederholung alles dessen, was mit der alten unzertrennlich verknüpft war. Nur fehlt jetzt der geprügelte Dritte, und die lieben Freunde von gestern sind die feindlichen Nachbarn von heute. Der auf Oesterreich abgeleitete Haß trifft nun unmittelbar die Slawen auf der einen, die Italiener auf der andern Seite. Kein Wunder, daß unlängst eine schwächere Stimme in Belgrad eine Meinung laut werden ließ, die Palacsch's berühmtem Wort von der Notwendigkeit der Existenz Oesterreichs eine verspätete Bekräftigung gab; ein Regierungsblatt meinte, man solle doch das frühere Küstenland (Görz und Gradiska, Triest, Istrien) wieder an Oesterreich zurückgeben, das die Gebiete besser verwaltet habe als Italien, und das so einen Keil zwischen die ewig streitenden Nachbarn schieben würde. Die schlechte Aufnahme mußte jedoch ein Vorstoß natürlich in Oesterreich finden, das allen Grund hat, sich für das Küstenland zu bedanken.

Es hieße nun, sehr oberflächlich urteilen, wollte man die Schuld an der dauernden Kriegshebe einzig und allein auf das Konto des italienischen Faschismus buchen. Die nationalistischen Ideologien, von denen sich die Kriegsheber auf italienischer Seite leiten lassen, sind tiefer verwurzelt, sie finden Verteidiger auch im Lager der italienischen Demokratie und erst kürzlich hat Arturo Labriola in einem Aufsatz über das Adriatische Problem den Nachweis erbringen wollen, daß der Besitz Dalmatiens für Italien eine Lebensnotwendigkeit sei, weil ein Angriff von Dalmatien aus die apenninische Halbinsel wehrlos machen könnte. Dem widerspricht die Erfahrung, daß ein solcher Angriff nie erfolgt ist, und die andere, die man im letzten Jahrhundert wie in früheren Zeiten machte, daß der Besitzer von Dalmatien immer nach der Eroberung des bosnischen Hinterlandes der Slawen streben und mit dem Herrn der Balkanhalbinsel in Konflikt geraten wird. Es wäre für Dalmatien nicht nur Unterwerfung unter nationale Fremdherrschaft, sondern auch ein wirtschaftliches Unglück, wenn es italienisch würde, wie ja auch Triest und das Küstenland durch die Angliederung an Italien ruiniert wurden. Italien besitzt an der Adria heute schon mehr, als es brauchen kann, und wenn in einigen dalmatinischen Hafenstädten noch ein

## Michalko zum Tode verurteilt.

Alepetar: lebenslänglich, Snyorsky: 15 Jahre.

Prag, 30. Mai. Das Schwurgericht im Mordprozeß Bördsmarth verurteilte gestern Michalko zum Tode, Dr. Alepetar zu lebenslänglichem Kerker und Snyorsky zu fünfzehn Jahren Kerker.

(Siehe Seite 3.)

## Einmütige Resolution in Toulouse.

Ablehnung jeder Gemeinschaft mit den Kommunisten. — Bekämpfung aller Regierungskombinationen.

Paris, 30. Mai. Der sozialistische Kongress in Toulouse hat sich nach mühseligen Verhandlungen des Resolutionsausschusses, die den ganzen Tag in Anspruch nahmen, in einer Nachtstimmung auf eine gemeinsame Formel geeinigt. Diese längere Resolution, die durch Handaufheben einmütig — abgesehen von einigen Enthaltungen — angenommen wurde, lehnt jede Gemeinschaft mit den Kommunisten ab, die in der Tagesordnung beschuldigt werden, die unerwarteten Helfer der Reaktion und im Elsaß die unerwarteten Helfer des fanatischen Klerikalismus zu sein, obwohl die französischen Arbeiter niemals ihre Klasseninteressen von dem Wunsche, die republikanischen Institutionen zu erhalten und zu entwickeln, getrennt hätten. Die sozialdemokratische Partei erklärt deshalb, daß man sich, so günstig auch in den augenblicklichen Umständen die Bemühungen sein könnten, die Sympathie der Arbeiter wieder zu gewinnen, die sich dem Volksevidenz ergeben hätten, trotzdem der Gefahr aussetzen würde, daß die politische

Aktion im Lande und im Parlamente, durch die gemeinsame Front an Stolz und an Klarheit verlieren würde. Die Lage im Parlamente sei ähnlich wie die im Jahre 1919. Die sozialistische Partei könne also keine andere Haltung einnehmen, als die, die sie in der Legislaturperiode 1919 bis 1924 eingenommen habe: alle Regierungen- und Parlamentskombinationen, Rechtsblock oder republikanische Konzentration, die die Zusammensetzung der neugewählten Kammer vermuten lassen, ernsthaft zu bekämpfen, sowohl im Parlamente, als auch im Lande. Die sozialistische Partei werde aber gemeinschaftlich mit den gewerkschaftlichen Organisationen des Allgemeinen Arbeiterverbandes (CGT.) durch positive Vorschläge, die sie dem Parlament unterbreiten werde, jeweils je nach Lage ihr Programm zur Geltung zu bringen versuchen.

Nach Annahme dieser Tagesordnung ist die Session des Kongresses geschlossen worden.

## Die Regierungsbildung in Deutschland.

Beginn der offiziellen Verhandlungen.

Berlin, 30. Mai. (Eigenbericht.) Der Reichspräsident Hindenburg wird im Laufe des morgigen Donnerstag entsprechend dem parlamentarischen Brauche den Reichspräsidenten Löbe empfangen und sich über die politische Lage, wie sie durch den Wahlausfall entstanden ist, berichten lassen. Mit dem Empfang des Reichspräsidenten durch den Reichspräsidenten werden die offiziellen Verhandlungen über die neue Regierung eröffnet, ohne daß ihnen bisher offizielle Verhandlungen vorangegangen wären. Alles, was bisher über inoffizielle Verhandlungen mitgeteilt wurde, war falsch und mußte auch schon deshalb falsch sein, weil die meisten Parteiführer zur Zeit noch fern von Berlin sind. Endgültige Entschlüsse werden kaum eher zu erwarten sein, als bis auch die Fraktionen des Reichstags, deren Zusammensetzung im einzelnen amtlich noch gar nicht genau feststeht, ihre Verhandlungen aufgenommen haben werden.

Der neugewählte preussische Landtag und Geistesnachfolgerin der alten offiziellen Ballplatz-Blätter allerorts sieht, tief eingestrichen sind in den Herzen von Hunderttausenden, häuft der Faschismus mutwillige und verletzende Provokationen. Was er dem wehrlosen Oesterreich gegenüber ungestraft tun kann, weckt, Serbien gegenüber praktiziert, natürlich den Willen zu Vergeltung und Widerstand. Ähnliche Kleinigkeiten haben auf dem Umweg über den Mord von Sarajewo 1914 zum Weltkrieg geführt. Die Atmosphäre des europäischen Südostens ist heute wie damals gewitterschwül. Nur eine verantwortungsbewußte, vorsichtige, friedfertige Politik kann den kriegerischen Zusammenstoß an der Adria vermeiden. Solange Italien faschistisch ist, besteht die Gewähr, daß gerade das Gegenteil einer solchen Politik Trumpf ist. Darum sind Ereignisse, die wir gewohnheitsmäßig und von der Presse des Herrn Benes beraten, als ungefährliche Zwischenfälle aufzufassen können, in Wahrheit Symptome einer gefährlichen Entwicklung. Und da wir durch Allianzen in die Affären unserer weiteren Nachbarn nur zu leicht verstrickt werden können, gilt es, in wachsendem Maße den Hausbrüchen im Südosten gegenüber auf der Hut zu sein.

Dadurch aber, daß auf der einen Seite eine nationalistische und schon aus Prestige Gründen ruhmjüchtige und jäbeltrassende Diktatur steht, der gegenüber die Gegenpartei, so brutal sie in ihrer Innenpolitik sein mag, doch als ein Element des Fortschritts erscheint, wird aus dem latenten Konflikt eine stete Kriegsgeschichte. Zu Groll und Haß, die kaum verdeckt durch die Lünche „vertiefter freundschaftlicher Beziehungen“ und „herzlicher Sympathie“, wie sie die „Prager Presse“ als Rechts-

tritt am 8. Juni zusammen, um sich zu konstituieren und eventuell eine Erklärung der Regierung entgegenzunehmen.

## Morgen Zusammentritt der neuen französischen Kammer.

Paris, 30. Mai. (Eigenbericht.) Morgen um Mitternacht geht die Legislaturperiode der am 11. Mai 1924 gewählten Kammer zu Ende. Am Freitag wird die neue Kammer zu ihrer ersten konstituierenden Sitzung zusammentreten, die traditionsgemäß vom ältesten der Abgeordneten präsiert werden wird. Ueber das politische Kräfteverhältnis in der neuen Kammer läßt sich auch heute noch nichts Endgültiges sagen, da 48 Stunden vor ihrem Zusammentritt immer noch über 100 Abgeordnete den Anschluß an die Fraktionen nicht gefunden haben und unentschieden zwischen den bereits konstituierten Gruppen hin und her schwanken.

Gerade Linke, der Verfasser dieses Warnrufs, hat die Eroberung der Luft gefeiert, als die ersten primitiven Luftschiffe ihre ersten Sprünge machten, er hat die militärische Bedeutung des Flugzeugs bereits gekennzeichnet, als ihm die Militärs kaum die erste Aufmerksamkeit schenken. Er ist gern in die Welttraumschiffe eingestiegen, die Jules Verne und Kuri Lohwits zum Mond und zum Mars emporschickten, Jahrzehnte, bevor das Raumschiff Döpler'scher Prägung so lächerlichen Klammern erregte — aber gerade darum, weil ihm die Welt der technischen Wunder kein Neuland ist, fällt er nicht gleich den naiven Zeitgenossen auf jeden phantastischen Luftim und jede nationalistische Arglist hinein.

Eine Revolutionierung des Verkehrs kann nur von einer Umwälzung des Massenverkehrs ausgehen. Das brachten die Eisenbahnen und das Dampfschiff dem Landwagen, der Postkutsche und dem Segelschiff gegenüber zuwege, und darum wirkten sie revolutionierend auf den Verkehr und die Produktion. Und weil es nie möglich sein wird, Massengüter wie Kohle, eiserne Schienen und Träger, Bauholz, Badsteine, Zement, Kartoffeln, Getreide und Vieh durch die Luft zu befördern — selbst nicht nach der Entdeckung viel wirksamer und viel billigerer motorischer Kräfte, etwa durch Ausnutzung und Fernübertragung der Sonnenenergie oder durch Atomzertrümmerung, denn diese Entdeckungen würden ja auch die Leistungen der Eisenbahnen, Lastautos und Schiffe vervielfältigen — deshalb kann und wird von der Verbesserung der Luftfahrttechnik nie eine Revolutionierung des Verkehrs ausgehen, es sei denn, daß es gelänge, das Gesetz der Schwerkraft außer Kraft zu setzen.

Nicht einmal eine „Revolutionierung“ des Personenverkehrs kommt in Frage, denn mindestens neunzehn Zwanzigstel alles Personenverkehrs sind Nahverkehr, für den das Flugzeug

## Sensationsnebel über dem Raketenflugzeug.

Von Heinrich Ströbel.

In der Chemnitzer „Volkstimme“ befährt sich Genosse Ströbel, der bekannte parteigenössliche Schriftsteller und Politiker, mit dem Klammern um die Erfindung der Raketenwerke. Obwohl der Artikel sich natürlich an die reichsdeutsche Leserschaft wendet und vielfach reichsdeutsche Verhältnisse im Auge hat, drucken wir ihn unverändert ab, weil er eine allgemein gültige, prinzipielle Auseinandersetzung darstellt und weil unter Umständen auch die praktischen Folgerungen für uns Bedeutung gewinnen können.

In seinem Artikel „Was bedeutet das Raketenauto?“ schreibt der bekannte technische Fachschriftsteller Felix Linke:

„Ein Raketenflugzeug ist kein Flugzeug. Niemand könnte z. B. einen Staat wie Deutschland daran hindern, darauf eine neue Wehrkraft zu gründen. Es wäre bedauerlich, wenn dem Militarismus in aller Welt Gelegenheit geboten wäre, auf Grund einer solch technischen Erfindung eine unheilbringende Tätigkeit zu entfalten. Deshalb dürfte die Raketenfrage binnen kurzem eines der wichtigsten Probleme bilden, die das Zusammenleben der Völker betreffen. Es müssen alle Vorkehrungen getroffen werden, um diese Erfindung in den Dienst der Völkerbrüderung und der Völkerverbündung zu stellen, ehe die destruktiven Kräfte in der Welt sich ihrer bemächtigen und sie nur dazu benutzen, neues Unglück in die Welt zu bringen.“

Diese Warnung ist nur zu berechtigt. Ja, ihr fehlt sogar die alarmierende Schärfe, die ihr gebührt. Denn daß das Raketenflugzeug für absehbare Zeit nicht ein Verkehrsmittel, sondern wohl aber ein Projektil mit Sprengladungen oder Gasgasen sein könnte, sollte ein wenig Ueberlegung jedem des Denkens fähigen Menschen sagen.

Die deutsche „Wissenschaft“ und die Horde der journalistischen Sensationsverdrinker hat freilich wieder eine ungeheure Gaswolke von Gehirnvernebelung losgelassen, die ja jedesmal die deutsche Vernunft dann zum Verfagen bringt, wenn sie am notwendigsten gebraucht würde. So hat man unter denen, die nicht alle werden, den Schwundel von der Verkehrsrevolution durch das Flugzeug verbreitet und nunmehr die Weltumwälzung durch den Raketenantrieb. Man füttert die sensationenstürmige Masse mit phantastischen Annemärchen, verfehlt sie in einem Taumel von Wundergeschichten und nationalistischen Größenwahn und schickt dann die Lohmann und Konforten an die Arbeit.

Gerade Linke, der Verfasser dieses Warnrufs, hat die Eroberung der Luft gefeiert, als die ersten primitiven Luftschiffe ihre ersten Sprünge machten, er hat die militärische Bedeutung des Flugzeugs bereits gekennzeichnet, als ihm die Militärs kaum die erste Aufmerksamkeit schenken. Er ist gern in die Welttraumschiffe eingestiegen, die Jules Verne und Kuri Lohwits zum Mond und zum Mars emporschickten, Jahrzehnte, bevor das Raumschiff Döpler'scher Prägung so lächerlichen Klammern erregte — aber gerade darum, weil ihm die Welt der technischen Wunder kein Neuland ist, fällt er nicht gleich den naiven Zeitgenossen auf jeden phantastischen Luftim und jede nationalistische Arglist hinein.

Eine Revolutionierung des Verkehrs kann nur von einer Umwälzung des Massenverkehrs ausgehen. Das brachten die Eisenbahnen und das Dampfschiff dem Landwagen, der Postkutsche und dem Segelschiff gegenüber zuwege, und darum wirkten sie revolutionierend auf den Verkehr und die Produktion. Und weil es nie möglich sein wird, Massengüter wie Kohle, eiserne Schienen und Träger, Bauholz, Badsteine, Zement, Kartoffeln, Getreide und Vieh durch die Luft zu befördern — selbst nicht nach der Entdeckung viel wirksamer und viel billigerer motorischer Kräfte, etwa durch Ausnutzung und Fernübertragung der Sonnenenergie oder durch Atomzertrümmerung, denn diese Entdeckungen würden ja auch die Leistungen der Eisenbahnen, Lastautos und Schiffe vervielfältigen — deshalb kann und wird von der Verbesserung der Luftfahrttechnik nie eine Revolutionierung des Verkehrs ausgehen, es sei denn, daß es gelänge, das Gesetz der Schwerkraft außer Kraft zu setzen.

Nicht einmal eine „Revolutionierung“ des Personenverkehrs kommt in Frage, denn mindestens neunzehn Zwanzigstel alles Personenverkehrs sind Nahverkehr, für den das Flugzeug

keine Rolle spielt. Und sogar ob jemand in ein oder zwei Stunden von Berlin nach Leipzig gelangt, ist herzlich gleichgültig für das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben.

Das Raketen-Auto ist vollends ein Konsums. Die Autofabriken sind ja schon zu toll, zu runds für Landstraßen und Menschenleben. Auch hat man ja mit der Bahn (Versuchsbahn Berlin—Jossen) schon vor einem Menschenalter 200 Kilometer Geschwindigkeit erreicht, im Auto auf Rennbahnen schon 330 Kilometer und mit dem Flugzeug noch mehr.

Aber das „Raumschiff“! Wie wunderbar wenn man zu Pfingsten statt nach Krummhübel oder nach Thole einen Ausflug nach dem Monde oder dem Mars machen könnte. Ob das je möglich sein würde, will ich offen lassen. Aber hätten solche Expeditionen denn einen Sinn? Brauchen wir wirklich noch Mondkälter vom Monde zu holen, da wir mit diesem Artikel schon so überreichlich gesegnet sind?

Und welche Anziehungskraft hätten sonst der Mond und die sieben Planeten, die gleich der Erde die Sonne umkreisen? Können wir vielleicht mit Mars- oder Jupitermenschen Verbindungen anknüpfen? Nach dem, was wir in dem feineren im Dieb-Verlag erschienenen Büchlein des erwähnten Felix Ullke „Ist die Welt bewohnt?“ nach den bisherigen Ermittlungen der Wissenschaft über die atmosphärischen und Temperaturverhältnisse dieser Weltkörper nachlesen können, ist es ausgeschlossen, daß auf einem von ihnen menschenähnliche Wesen zu existieren vermögen. Wohl ist es höchst unwahrscheinlich, daß ausgerechnet die kleine Erde unter den unzähligen Millionen der Gestirne der einzige Fleck wäre, auf dem höher organisierte Lebewesen vorhanden sind. Aber bevor der Mensch auf der Erde erschien, waren schon Riesenzier-räume seit Bildung der Erde verfloßen. So ist es nur zu erklärlich, daß es auch unter den unzähligen übrigen Weltkörpern ein im Verhältnis nur winziger Prozentsatz ist, der menschenähnliche Wesen beherbergen dürfte. Vor allem: kein Raumschiff wird Erdbewohner je zu diesen Planeten tragen, die jene Fixstern-Sonnen umkreisen, denn ihre Entfernung von der Erde ist nur nach Lichtjah-zen zu bemessen — und das Licht legt in einer Sekunde 300.000 Kilometer zurück.

Wenn es nun mit den Expeditionen nach dem Mars oder gar nach der Milchstraße nichts ist, so soll uns wenigstens, nach den Reklameprospekten der Opel und Junkers, das Raketenflugzeug oder Raketenprojektil in ein paar Stunden nach Amerika bringen. Denn in den luftdünnen Regionen über dem „Luftschlamm“, in der Stratosphäre, soll das durch Sprengladungen vorwärts getriebene Verkehrsprojektil Geschwindigkeiten von 1000 oder 2000 Kilometer in der Stunde, also die Geschwindigkeit eines Artilleriegeschosses, erreichen.

Eine solche Geschwindigkeit ist vielleicht — darüber wird sich erst nach wirklichen Versuchen reden lassen — erreichbar. Aber ob es mit dem Abbremsen dieses künstlichen Meteors durch Strahltriebwerke so einfach sein wird, ist eine ganz andere Frage. Jedenfalls hat ein heutiger Dzeanflieger alle Chancen auf ein ewiges Leben, verglichen mit den Lenkern und Passagieren eines solchen Raketenvehikels. Mit der „Revolutionierung“ des Verkehrs durch das Raketenprinzip hat es also wirklich noch gute Weile!

Tagegen ließe sich aus dem Raketenprojektil wahrlich eine neue u n h e i m l i c h e M o r d m a s c h i n e machen. Man könnte es als Nebenbombe auf Tausende von Kilometern abschießen, um mehrere Tonnen von Sprengstoffen, Giftgasen oder Pestkeimen als Freundesgruß in das ferne Land zu spedieren. Und ein industriestarkes Land könnte Hunderte, Tausende solcher Liebesgrüße übersenden.

Das ist die wahre Bedeutung des Raketenflugzeugs! Für den Verkehr, für den Menschen oder gar Lufttransport, bedeutet es nichts, ist es höchstens eine vage Spekulation auf die Zukunft — aber für die Massakrierung friedlicher Menschen, in entlegenen Ländern, auf meerungürtelten Inseln oder fernem Erdteilen, könnte es nahe Wirklichkeit werden!

Darum, deutscher Michel — und manchem Sozialisten ist da sogar die Fingelmütze über die Augen gerutscht — werde endlich einmal munter und scheue den Dunst aus deinem unbedelten Sinn. Schon hat man dir weisgemacht, daß das Verkehrsinteresse, die künftige Verkehrsrevolution, es gebiete, für das deutsche Flugwesen jähr-

lich unzählige Millionen aus Reichs- und Gemeindegeldern zu opfern, so daß heute aus Steuermitteln für jeden Flugpassagier 500—1000 Mark Zuschuß gezahlt werden, alle Arten von Subventionen für die Luftschiffahrt zusammengerechnet.

Der Raketen-Auto-Rummel, die Reklame für den „Feuertwagen“ und das „Raumschiff“ sprechen genau so auf die Leichtgläubigkeit und Bewilligungsfreudigkeit der deutschen Steuerzahler. Wenn an der Herrschaft der Vernunft liegt, Sorge dafür, daß die Interessenten des Raketenflugzeugs ihre Mars- und Amerika-Fahrten künftig selbst finanzieren!

### Inland.

#### Innenpolitische Rundschau.

Sozialversicherung. — Landesverfassung. — Der slowakische Landespräsident. — Aktivistische Verschlepptheit.

Monate sind verstrichen, seitdem das Abgeordnetenhaus seine letzte Sitzung abgehalten hat. Es gäbe wohl viele Dinge, über die im Abgeordnetenhaus gesprochen werden sollte. Aber die Regierung beruft das Parlament nicht ein, weil die Koalition unter sich uneinig ist. Wäre die Koalition wirklich so fest auf Granit gebaut, wie unsere Aktivisten stets beteuern, dann würden Regierung und Mehrheitsparteien sich nicht scheuen, das Parlament einzuberufen.

Eines der Haupthindernisse für die Einberufung des Parlaments bildet für die Koalition die Frage der Revellierung der Sozialversicherung u. g. Die Mitglieder der Regierungsparteien im Unterausschuß des sozialpolitischen Ausschusses beraten noch immer über das Gutachten der Zentralsozialversicherungsanstalt, über dessen Sachlichkeit sie nicht hinwegkommen. Die Koalitionsparteien verbergen ihren Rückzug augenblicklich damit, daß sie hoffen, sie seien bereit, einigen Wünschen der Oppositionsparteien entgegenzukommen. Man sieht danach erst jetzt, wie lächerlich sich die Mehrheitsparteien feinerzeit mit ihrer Energie gemacht haben, die Novelle so wie sie das Ministerium für soziale Fürsorge vorgelegt hat, zu beschließen.

Viel Kopfschmerzen macht auch der Koalition die Frage der Landesverfassung. Die führende Partei der Koalition, die tschechische Agrarier, wollen das Inkrafttreten der Landesverfassung auf den 1. Jänner verlegen und die Wahlen angeblich erst im Frühjahr durchführen. Die stärkste Opposition dagegen geht augenblicklich von der slowakischen Volkspartei aus. Am Pfingstmontag hat diese Partei in Trenschin eine Kundgebung veranstaltet, bei welcher ein Manifest angenommen wurde, in dem in ungemein scharfer Weise dargelegt wird, daß das tschechische Volk von dem, was es im Pittsburger Vertrag versprochen hat, „nicht eine einzige Verpflichtung erfüllt hat“. Die Partei erklärt, daß sie am Pittsburger Vertrag festhalte und die Landesverfassung „nur als eine erste Abschlagszahlung betrachte“. Sowohl Hlinka als auch der Minister Tisso drohten, daß die slowakische Volkspartei aus der Regierung austreten werde, wenn der slowakische Landespräsident nicht den Reichen der Partei entnommen wird.

In der Frage des slowakischen Landespräsidenten scheint also gegenwärtig der Schwerpunkt der Krise zu liegen. Die Regierung hatte die Absicht, den der slowakischen Volkspartei angehörenden Richter Kowalik zum Landespräsidenten zu ernennen, die slowakische Volkspartei stimmte jedoch dieser Kandidatur nicht zu. Sie schlägt andere Kandidaten vor, die jedoch wieder der Regierung nicht genehm sind.

Interessant ist bei allem, daß die deutschen Regierungsparteien anscheinend den tschechischen Parteien in der Frage der Landesverfassung nicht die geringsten Schwierigkeiten machen und keine besonderen Ansprüche erheben. Während die tatkräftige Opposition der slowakischen Volkspartei Meter um Meter an Boden gewinnt und der Regierung verschiedene Konzeptionen für die Slowaken abringt, sind die deutschen Aktivisten so bescheiden geblieben, wie sie es seit dem Eintritt in die Regierung sind.

#### Gegen den Hochschulzoll.

Eine tschechisch-bürgerliche Stimme.

Die Zeitschrift „Hospodarska Politika“ beschäftigt sich in ihrer Rundschau mit verschiedenen Tagesfragen, wobei sie auch auf die tschechoslowakische Hochschulpolitik zu sprechen kommt. Es wird zunächst über die Industriezölle gesagt:

Es scheint uns, daß unter unseren Industrien einige sind, welche besonders privilegiert sind, so weit es die Handelspolitik betrifft und daß sie sich besonderen Interesses erfreuen. Unter diese gehört auch die Automobilindustrie, deren Erzeugung vielleicht doch etwas zu lang dauert. Nützlicher war das deutsche Beispiel, gemäß welchem der Automobilindustrie ein bedeutender Zollschutz gegeben wurde, aber nur zeitweise ein Zollschutz, der jedes Jahr um einen bestimmten Teil sinkt, so daß man in diesem Fall tatsächlich von einem Erziehungszoll reden kann.

Aber auch die Schädlichkeit hoher Agrarzölle wird von dem genannten bürgerlichen Blatt betont. Es wird da geschrieben:

Jugoslawien verlangt reales Entgegenkommen. In den agrarischen Positionen, bei denen bisher nicht die geringste Bereitwilligkeit oder Möglichkeit zu Konzessionen von Seiten unserer Unterhändler war. Wollen wir die Verhandlungen zu einem günstigen Ende führen, bleibt nichts anderes übrig, als Jugoslawien entgegenzukommen.

Mit anderen Worten, wir müssen sowohl mit den Industriezöllen als auch mit den Agrarzöllen herunter, wenn wir erfolgreiche Handelsvertragsverhandlungen führen wollen. Es muß also das gerade Gegenteil dessen geschehen, was die Regierungsparteien bei den Beratungen über die Agrarzölle im Parlament gesagt haben.

#### Tagung der tschechischen sozialdemokratischen Jugend.

Gleichzeitig mit unserem Reichsjugendtag in Aulsig fand in Prag Samstag, Sonntag und Montag ein Kongreß der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterjugend statt. Die Tagung wurde Samstag von Genossen Bauer eröffnet, worauf Abgeordneter Genosse Vechura ein Referat über die Aufgaben der sozialdemokratischen Jugend hielt. Er führte da unter anderem aus:

Die Arbeiter- und Studentenzugend darf sich nicht von den Manövern und Rowendigkeiten der

Tagespolitik desorientieren lassen. Es liegt an ihr in ihrem Denken und Fühlen, in ihrem Ideal sich kompromisslos zu bleiben. Die Jugend muß kompromisslos denken, sie muß Staat, Gesellschaft, Arbeiterbewegung und Politik kompromisslos betrachten. Es ist dies ihr Recht schon darum, weil sie in der Tagespolitik nicht entscheiden, sondern auf diese ihren Einfluß üben will. Wir wollen aus unserer Jugend keine überzogenen und überflüssigen Kämpfer machen, sondern begeisterte, opferbereite Kämpfer. Es handelt sich nur darum, daß der Radikalismus der Jugend die richtige Form findet. Es handelt sich darum, daß die Partei nicht durch falschen Radikalismus erschüttert wird. Radikalismus der Jugend soll das Mittel sein, den großen Organismus der Partei zu verjüngen! Radikalismus ist nicht Zerstörungswort. Der Radikalismus, welcher ein Ideal erhält, der das Ziel nicht aus dem Auge verlieren darf und der sich durch eifrige Arbeit auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung zum Ausdruck bringt — ein solcher Radikalismus wird in der Partei begrüßt werden, ohne ihn könnte sie nicht leben.

Darauf wurde unter Beifall der Antrag des Genossen Kasa! angenommen, unserem Reichsjugendtag ein Begrüßungstelegramm zu übersenden.

Ein zweites Referat hielt Genosse Dvorak über den wirtschaftlichen und sozialen Kampf der Jugend, woran sich eine lebhaftige Debatte anschloß. Am Montag wurde der Jugendtag begrüßt, und zwar vom Genossen Heinz als Vertreter der Jugendinternationale, vom Genossen Kera-Tepliy als dem Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterjugend, für die polnischen Genossen durch den Genossen Badura.

Ueber die internationale sozialistische Jugendbewegung referierte sodann Genosse Kasa!, über das neue Programm der sozialdemokratischen Jugend Genosse Gurner. Auch an dieses Referat schloß sich eine lebhaftige Debatte. Montag Nachmittag wurde der schön verlaufene Kongreß geschlossen.

Gegen die konfessionelle Schule. Am 4. Mai wurde im Rahmen der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung in Prag im Anschluß an ein Referat von Prof. Dr. D. Schmid über die Frage der konfessionellen Schule in der Tschechoslowakei folgende Resolution gefaßt und von den Versammelten mit Stimmenmehrheit angenommen: Die „Deutsche Gesellschaft für sittliche Erziehung“ wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die in der letzten Zeit auch unter der deutschen Bevölkerung dieses Staates lebhaft und systematisch betriebene Propaganda für die öffentliche konfessionelle Schule. Sie spricht sich dagegen aus, daß an den öffentlichen Schulen die Schüler nach Konfessionen gesondert, eine Erziehung auf streng konfessioneller Grundlage erhalten und der Unterricht in den weltlichen Fächern nach Lehrbüchern, die nach konfessionellen Gesichtspunkten revidiert sind und durch Lehrer erteilt wird, die in irgendeiner Form oder Beziehung der kirchlichen Bevormundung unterliegen. Die Einführung der öffentlichen konfessionellen Schule würde die kulturelle Einheit des sudendeutschen Volkes zerschneiden, sie würde das Bildungsniveau herabdrücken und die individuelle, ethische und soziale Fortentwicklung auf das äußerste gefährden. Sie muß daher als eine reaktionäre und volksfeindliche Maßnahme auf das schärfste bekämpft werden. Die „Deutsche Gesellschaft für sittliche Erziehung“ tritt dagegen für die Erhaltung der seit Jahrzehnten fest im Volke verwurzelten, allen Belenntnissen gleichmäßig zugänglichen, von jeder kirchlichen Bevormundung freien allgemeinen öffentlichen Schule und für deren zeitgemäße fortschrittliche Weiterentwicklung ein.

### Der Baldamus und seine Streiche

Verlegt vom Bücherkreise in Berlin 1927.

Von Oskar Währle. 53

Vorwärts! Als ich die Mauer hinuntergesprungen war, blieb ich einen Augenblick stehen und lauschte. Nichts hörte sich. Aufcheinend hatte mich niemand gehört. Vorsichtig schlich ich weiter. Als ich mich weit genug glaubte, fing ich an zu rennen, so stark ich nur konnte. Manchmal legte ich mich auf den Boden, um besser zu verschleichen.

Erst gegen Tagheiter sah ich das Meer. Jetzt wußte ich genau, wie ich zu gehen hatte. Freilich blieb es auch doppelt und dreifach aufpassen. Ohne Mühe, im Regimentsrad und den braungestreiften Mantelknaubeln mußte ich überall aufpassen, da brauchte nicht erst ein Steckbrief hinter mir her zu sein. Auch konnte ich mir denken, daß mich bald die Gendarmen riechen würde; denn wenn etwas schlapp in Frankreich, dann ist es die Inflation. Sie hat gleichsam den Teufel im Leib, trotzdem sie von ganz behabigen, gungenährten Individuen ausgeht wird, die aussehen, als ob sie keine Stecknadel von einem Maßbaum unterscheiden könnten. Darum versteckte ich mich in dicken Wald, kstief und wartete, bis es nachete. Erst dann wachte ich mich weiter. Ich rief nun die beiden Nachschöbe ab, ebenso den Uniformfragen, auch die Epaulettes, die Knöpfe und dazte, so werde ich weniger Aufsehen erregen. Umrisse und menschliche Wohnungen vermied ich, wo ich nur konnte, lieber nahm ich stundenweite Umwege. Schon der portverdammten Hunde wegen, die, sobald sie mich erochen, ein Gebell vollführten, das unbedeutend die Spahlspe an die Fenster trieb. Wenn ich einmal durch eine Stadt mußte, dann nur in der tiefsten Dunkelheit; hab da noch oft genug Ledeg-

ängste ausgestanden. In der ersten Zeit waren Feigen meine einzige Nahrung. Ich stahl sie von den Bäumen herunter, wo ich sie fand. Schließlich konnte ich keine mehr essen; von dem scharfen Saft waren meine Lippen aufgesprungen, sie bluteten oft und schmerzten unjaglich. Im Hunger fraß ich auch Gras und Strauchstengel und grub Waldwurzeln aus. Da ich nie satt wurde davon, torkelte ich oft vor Schwäche mehr als ich ging und mußte stundenlang verfallen. Wenn ich irgendwo Menschen sah oder ein Pferd traben hörte, wurde ich vor Angst halb verrückt. Plötzlich warf ich mich auf den Boden, nahm meine Schutzstarke fester in die Hand und dachte: eher krepieren als noch einmal zurück.

Der Hunger nahm täglich zu und machte mich schließlich froh. Alle Bedenklichkeiten verloren sich vor meinem wütenden Mägen und Magen. So redete ich in der Dunkelheit einen betrunkenen Bauern an, der mit seinem Leiterwagen vom Jahrmart herfuhr. Er hielt mich aufsteigen. Während er schwauderte und mich ausfragte, stahl ich ihm aus der Manteltasche Brot und Käse. Später bog er in einen Nebenweg ein, der von der eigentlichen Straße abführte, so daß ich aussteigen mußte. Bei dieser Gelegenheit nahm ich noch eine Flasche Wein mit, ohne daß er's merkte. Das ganze Abenteuer gemahnte mich an ein anderes, das ich früher einmal in der Campagna bei Rom gehabt hatte. Auch dort war's um Brot, Käse und Norwe: gegangen und hatte ein gutes Ende genommen. Also weg mit der Pange!

An der Stelle, wo ich ausgestiegen war, setzte ich mich in den Graben nieder, ah und trant alles bis auf den letzten Rest, Rumpes und Stumpes, und ging erfrischt weiter. Ja, ich war so sorglos, daß ich nicht mehr übers Feld 'appte, sondern auch weiterhin die Straße benutzte, obgleich heller Mondschein lag. Auf einmal hörte ich leises Wimmern und Klagen. Da mußte jemand in Not sein.

Als ich zurückschaute, sah ich etwa zwanzig Schritte von der Straße entfernt im Baumshatten einen Menschen liegen. Ich ging auf ihn zu und fragte, was ihm fehle. Er sagte, es sei ihm schlecht, unwohl, er könne sich kaum mehr rühren, ich möchte doch so gut sein und ihn aufrichten, näher an den Baum hinfegen und dann Hilfe holen aus dem nächsten Dorf oder sonstwo her. Ich hatte Mitleid mit dem strappigen Kerl und stellte mich mit gespreizten Beinen über ihn. In dem Augenblick, da ich mich bückte, um ihn zu lassen und in die Höhe zu heben, griff er blitzschnell zu und packte mich am Kehlkopf, daß mir der Atem verging. So, ist's die Zeit? dachte ich, gar mir mit letzter Kraft einen Stoß, machte die rechte Hand frei und hieb ihm zwischen seinen Armen hindurch einen solchen Bogenstoß aufs Anna, daß er einen Schrei ausstieß und mich sahren ließ. Ich wurde wild. Es faulte und stimmerte mir nur so vor den Augen und ich schlug und trat ihn, bis ich nicht mehr konnte. Der Hund hätte ruhig hin sein dürfen. Doch entwischte er mir. Da ich ganz außer Atem war, konnte ich ihm nicht nachrennen und ihm noch ein paar in sein elendes Genid geben, ich konnte nichts mehr tun, als ihm Steine nachwerfen. Verdammte, ich hatte schon mancherlei gesehen in diesen schimmelligen Zeitläuften, schon manches, an dem ein geborener Staatsanwalt hellauf keine Freude hätte haben können, wenn der Menschenhübel umgeleert war. Aber eine solche Schußigkeit war mir doch noch nie vorgekommen. Der Burche bildete sich wohl ein, ich käme vom Jahrmart, sei so etwas wie ein reicher Fermier und hätte die Taschen voll Geld.

Erst in der vierzehnten Nacht nach meinem Ausritt kam ich nach Mentone. Ich kannte hier einen deutschen Arzt, der viel für die Kranken tat, und auch dafür berühmt war. Vorsichtig schlich ich mich dem Schatten nach durch die Gassen zu seinem Haus, stieg über das Gartentor und läutete. Er meinte, es gälte einen Krankenbesuch und war

zu Tode erschroden, als er mich so verwahrloht unter der Tür sah und mein Anliegen hörte.

„Nein, das geht nicht“, sagte er, „ich kann Ihnen keine Kleider verschaffen, unmöglich. Ich mache mich überhaupt schon strafbar, wenn ich Sie nicht sofort anzeige und Ihre Festnahme veranlasse.“ (Bei diesen Worten kroch mir ein Schauer den Rücken hinunter.) „Gehen Sie fort, Unglücks-mensch! Was meinen Sie? Ich sei herzlos? Bilden Sie sich ein, ich hätte Lust, mich und meine Familie eines wildfremden Menschen wegen zu ruinieren? Begreifen Sie das nicht?“ — „Herr Doktor“, sagte ich, „es kommt ja nichts auf. Wenn ich erwischt werde, will ich mich eher umbringen lassen, als daß ich ein Sterbenswort vertrate. Und außerdem, Herr Doktor, wer kann etwas wollen, wenn ich Ihnen die Kleider, statt daß Sie mir dieselben geben, einfach stehle?“

Der Arzt war ein guter Teufel, er begriff. Begriff sogar noch mehr. „Ich lasse die Tür auf und gebe schlafen“, sagte er. „Aber machen Sie rasch!“ Ich fand mich auch im Dunkeln zurecht und zog eilig die Sachen an, die er schon über den Stuhl gehängt hatte. Während ich die eigenen Feigen zusammenpackte, stieg mir von der offenen Tür her ein feiner Duft in die Nase. Es roch wie gebratene Eier. Ich ging in die Küche und bekam achtzehn Spiegeleier zu essen, ungerechnet was ich noch an Schinken, Brot und Wein verschlang. Der ganze Speisestrand stand mir offen. „Herr Doktor“, redete ich in einem fort ins Neben-zimmer, „wissen Sie, vierzehn Tage keinen warmen Koffestiel im Ranzgen, vierzehn Tage lang nichts anderes als Feigen und Wurzeln, das berut die Rippen ab, aber gehörig.“ „Ja, ja“, sagte er. Nicht einmal danken konnte ich dem guten Mann. Er drohte: „Wenn Sie davon anfangen, hole ich die Polizei!“ Als ich satt war, wuschte ich mir den Mund und mußte auf einmal lachen, so unheimlich komisch kam mir plötzlich die Situation vor; dann aber bekam ich mich, nahm mein Bündel und schwang mich über die Mauer. (Fortf. folgt.)

# Das Urteil im Prozeß Bördsmarth.

## Resumé des Vorstehenden. — Verdikt der Geschworenen. — Antrag des Staatsanwaltes. — Urteil. — Richtigkeitsbeschwerden.

Prag, 30. Mai. Heute um 8 Uhr früh begann OGBR. Gladit sein Resumé, das vier Stunden dauerte. Er befaßte sich nochmals mit allen Phasen des Prozesses und zwar zunächst mit allem, was gegen die Angeklagten sprach, dann mit dem Material, das die Anklage gegen sie entkräftet.

Er gab eine Uebersicht des Falles von der jüngsten Hochzeit angefangen bis zum Mord, widmete den einzelnen Angeklagten eine kurze Charakteristik in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit, noch einmal alle Angaben der Belastungszeugen und Entlastungszeugen und wurde nur ein einziges Mal von Dr. Kostečka unterbrochen, der dem Vorsitzenden einwendete, daß die Entlastungszeugin Buzakova, die am 16. Juli den ganzen Abend mit Dr. Klepetar zusammen gewesen sein will, eine einzige Stunde, u. zw. von 7 bis 8 Uhr abends ausschließt, während welcher Zeit Dr. Klepetar vielleicht am Bahnhof gewesen sein kann, wie der Zeuge Dr. Bečay ausfragte. Wichtig bezeichnet der Vorsitzende die Auslage des Zeugen Cyner, der Dr. Klepetar in Striba angeblich gesehen hat. Ueber den Mord könne kein Zweifel bestehen, daß derselbe tatsächlich ausgeführt wurde, wenn auch die Leiche nicht gefunden worden ist. In die Wagschale fällt hier das Geständnis Siforsky's und Michalko's, die beide den Tod der Bördsmarth zugeben, wenn auch über die Todesart eine andere Aussage vorliegt.

Den Fall des Dr. Klepetar bezeichnet der Vorsitzende als „sein Kapitel für sich“. Dr. Klepetar kann für den 16. Juli kein Alibi nachweisen, wenn auch die Haushälterin seines Vaters bestätigt, daß er an diesem Morgen mit seinem Vater einen Zusammenstoß hatte; die Zeugenaussage der Geliebten des Dr. Klepetar Kovačova werde durch die Aussage der Zimmerfrau des Siforsky widerlegt, die angibt, daß es sich nicht um den 16. Juli, sondern um die Nacht vom 21. auf den 22. Juli handeln müsse. Der Angeklagte leugne nun jede Mitschuld an dem Mord, er wird zwar von der einen Seite als glaubwürdig, von anderer Seite wieder als Flausenmacher und Schwärmer bezeichnet.

Bei Siforsky's Aussage spielt es keine Rolle, ob seine Behauptung, die Motiva abgelegt zu haben, auf Wahrheit beruht oder nicht. Er beharrt aber auf seinem Geständnis, das er von Anfang beim Gericht gemacht hat, bis zum Schluß. Viele Angaben Siforsky's liegen sich als wahrheitsgemäß nachweisen. Auffallend wäre nur wieder bei Dr. Klepetar, daß er so unvorsichtig zu Werke gegangen wäre, da er doch mit der Möglichkeit rechnen mußte, als bekannter Akteur während der Hochsaison einen Bekannten in Striba zu treffen, der ihn erkannt hätte.

Der Vorsitzende befaßt sich dann mit den einzelnen Belastungszeugen, mit den Heiratschwindelern des Michalko usw. Er hebt hervor, daß es sicher sei, daß die Angeklagten die Leiche entkleidet und den Schmutz an sich genommen haben, Siforsky hat einige Gegenstände der Bördsmarth versteckt und verkauft, auch die Zeuginnen Čiřakova und Kovačova haben von ihm Sachen erhalten. Der Stovar hat er sogar dreierlei Kleider und ein Hemd mit der Bemerkung angeboten, daß dies Sachen seiner Frau wären und er nicht wisse, was damit. Schließlich erwähnt der Vorsitzende noch die letzte Straftat des Angeklagten Michalko durch die Verleumdung des Untersuchungsrichters Soluř mit den Worten: „Sie haben Ihre Pflicht nicht erfüllt!“

Dann erteilt der Vorsitzende den Geschworenen eine Rechtsbelehrung über ihr Amt, gibt ihnen Erläuterungen zu den Fragen, hebt hervor, daß einige nach tschechoslowakischem Rechte, je nach dem Orte, wo sie passierten, beurteilt werden. Mit den Worten: „Gerechtigkeit ist die höchste Tugend, befreien Sie sich von allen äußeren Einflüssen, sowohl der Gasse, wie auch der Presse, üben Sie Ihr Amt aus, daß weder die Gerechtigkeit dadurch leidet, noch den Angeklagten

ein Unrecht geschieht!“, schließt OGBR. Gladit sein Resumé.

Nach der Mittagszeit wurden alle Zugänge zum Schwurgerichte abgeschlossen und die Geschworenen in ihrem Beratungszimmer allein gelassen. Da im ganzen 115 Fragen zu beantworten sind, dürfte die Beratung bis gegen Abend dauern. Wenn sich die Geschworenen zur Beantwortung einer Frage nur für fünf Minuten Ueberlegung lassen, ergibt dies schon fast zehn Stunden.

Um 6 Uhr abends bereits verkündete der Obmann der Geschworenen

### Das Verdikt.

Die Geschworenen bejahten die ersten drei Hauptfragen auf Wording bei Jan Michalko mit 12 Stimmen bei Dr. Jan Klepetar mit 9 Stimmen bei Nikolaus Siforsky mit 12 Stimmen.

Die vierte Hauptfrage auf Vererbung der Toten durch Aneignung ihres Schmuckes usw. wurde bei Michalko mit 12 Stimmen ja bei Dr. Klepetar mit 12 Stimmen nein bei Siforsky mit 12 Stimmen nein beantwortet.

Nach Verlesung des Verdiktes der Geschworenen auf alle 115 Fragen, die in der Mehrzahl für einen Schuldspruch waren, insofern sie nicht durch Beantwortung anderer Fragen entfallen, wurden die Angeklagten in den Saal gerufen, worauf ihnen der Protokollführer das Verdikt der Geschworenen vorlas.

An allen drei Angeklagten war keine merkliche Aufregung sichtbar.

### Der Staatsanwalt

beantragte bei Michalko die Todesstrafe, bei Dr. Klepetar mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit und das erleichternde Motiv der Aufstiftung durch Michalko lebenslänglichen Kerker, bei Siforsky mit Rücksicht auf das Geständnis, die mögliche Besserungsfähigkeit und die Alimentationspflicht gegen sein Kind fünfzehn Jahre Kerker.

Die Verteidiger Dr. Frabal und Dr. Chmelik machten noch Einwendungen erleichternder Umstände, die für eine Herabsetzung des Strafmaßes ihrer Klienten rückwirkend werden könnten.

Der Verteidiger Dr. Klepetar's, Dr. Kostečka, erklärte: „Mit Rücksicht darauf, daß mein Appell ungenutzt verblieb, beantrage ich, daß für meinen Klienten nicht das herabgesetzte Strafmaß von lebenslänglichem Kerker, wie es der Herr Staatsanwalt beantragt hat, sondern, daß die Todesstrafe im Sinne des Gesetzes vollzogen werde.“

### Das Urteil.

Nach längerer Beratung verkündigte der Vorsitzende OGBR. Gladit das Urteil um halb 10 Uhr abends.

Jan Michalko wurde zum Tode, Dr. Jan Klepetar zu lebenslänglichem Kerker und Verlust der akademischen Würde, Nikolaus Siforsky zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Verteidiger Michalko's und Klepetar's meldeten die Richtigkeitsbeschwerde an, der Verteidiger Siforsky's bezieht sich drei Tage Bedenkzeit vor.

Vor dem Gebäude des Landesgerichtes hatte sich eine Menschenmenge angesammelt. Im Saale des Schwurgerichtes gab es Ohnmachtsanfälle.

er sich nicht verschließen konnte. Es dauerte aber viele Wochen, ehe sich das „Radiojournal“ zu einer Antwort entschloß, die dann negativ ausfiel. (Wie wir aus dem „Deutschen Rundfunk“ erfahren, hat der „Bund deutscher Radiovereine“ auf seine im Jänner gemachte Eingabe bis heute keine Antwort bekommen!) Das „Radiojournal“ wies in seiner Antwort an unseren „Freien Radiobund“ auf die belächelten, „technischen“ Schwierigkeiten hin, die vorläufig und angeblich eine Erfüllung unserer Forderungen nicht gestatten.

Es besteht kein Zweifel, daß diese Behandlung der Angelegenheit und der deutschen Radioverbände in der tschechisch-nationalen Politik ihre nestle und vielleicht auch einzige Ursache hat. Man will durch die Zurücksetzung des deutschen Sprachelements ganz offensichtlich den Schein erwecken, als ob dieses in der Tschechoslowakei gar keine Rolle spiele. Da sind die als Erzherzöge verkleideten Magyaren den Deutschen gegenüber doch weit toleranter und — geschätzter. Der Budapestener Sender spricht nämlich magyarisch, deutsch und französisch, ohne daß der ungarische Globus deshalb national erschüttert würde.

Es ist ein Zeichen von totaler Einflußlosigkeit und vielleicht auch Gleichgültigkeit der deutschen Regierungsparteien, daß sie nicht instande sind, wenigstens auf dem Gebiete des Radios die Gleichberechtigung der Deutschen durchzusetzen. Materiell würde das dem Staat gar nichts kosten und ideell würde er in der großen Welt, auf die es zuletzt doch ankommt, nur gewinnen, wenn er zumindest in dieser Hinsicht korrekt vorgeht.

# Internationaler Bergarbeiterkongreß.

## Für eine Weltkohlenkonferenz.

Paris, 29. Mai. Der Internationale Bergarbeiterkongreß in Nimes, auf dem 107 Delegierte 1,200,000 Bergarbeiter vertreten, hat heute eine Entschlieung angenommen, das Internationale Arbeitsamt und den Völkerbund aufzufordern, eine Weltkohlenkonferenz einzuberufen, zu der die Arbeitnehmerdelegierten auf dem Fuße der Gleichheit zugelassen werden sollen, um den gesamten Komplex des Kohlenproblems zu beraten. In einer weiteren Entschlieung spricht sich der Internationale Bergarbeiterkongreß für die Notwendigkeit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag durch die Länder aus, die dies noch nicht getan haben, und erhebt gegen die von der englischen Regierung in dieser Frage eingenommene Haltung Protest.

### Genosse Jarolim führt den Vorsitz.

Nimes, 30. Mai. (Savas.) Die heutige Sitzung der Bergarbeiterinternationale fand unter dem Vorsitze des tschechoslowakischen Delegierten Jarolim statt. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe innerer und Landesfragen und unter anderem die Frage der Sozialversicherung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die einzelnen nationalen Sektionen aufgefordert werden, bis 1. August der Zentrale Informationen über den Stand der Sozialversicherung in ihren Ländern zu geben.

Der englische Delegierte Cool erstattete hierauf einen Bericht, in dem er verlangt, daß in die internationale Organisation auch Sowjetdelegierte zugezogen werden. Ueber seinen Antrag, gegen den sich der deutsche und belgische Delegierte aussprachen, entwickelte sich eine lebhafte Debatte, worauf der Antrag der Resolutionskommission zugewiesen wurde.

### Steinwürfe gegen einen italienischen Dampfer.

Rom, 30. Mai. Ein italienischer Dampfer wurde gestern, wie der Kapitän bei seiner Rückkehr in Bari anzeigte, bei seinem Versuche, in Spalato zu landen, mit Steinwürfen empfangen, ohne daß die Polizei die Menge daran gehindert hätte. Der Kapitän mußte unverrichteter Dinge zurückkehren.

Die Puglia-Dampfer sind gestern in Spalato nicht gelandet, sondern haben nur die Passagiere ausgebootet.

### Demonstrationen in Sarajewo.

Belgrad, 30. Mai. Gestern abends kam es in Sarajewo, Susak und Sobotica zu geringfügigen Demonstrationen gegen Italien. Ueberall griff die Polizei sogleich ein und zerstreute die Demonstranten. Der Verein für nationale Verteidigung hat für Sonntag ein Protestmeeting gegen Italien in Belgrad einberufen.

### Protest Polens in der Wilna-Frage.

Warschau, 30. Mai. Blättermeldungen zufolge soll die polnische Regierung beschlossen haben, an die im Völkerbund vertretenen Staaten eine Verbalnote abzugeben, in welcher gegen die von der litauischen Regierung in der kürzlich geänderten Verfassung erwähnte Bezeichnung Wilna als Hauptstadt der Republik protestiert werden soll. Die definitive Entscheidung in dieser Angelegenheit wird in einer bevorstehenden Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Piłsudski und dem Außenminister Jaceki fallen.

### Ein Attentat.

Warschau, 30. Mai. Als der Geheimagent der Warschauer politischen Polizei Miruf das Gerichtsgebäude verließ, wurden auf ihn von einem unbekanntem Manne Revolverkugeln abgegeben. Der durch einen Kopfschuß schwerverletzte Polizist konnte vor seinem Tode einen herbeigeeilten Berufscollegen die Mitteilung machen, daß er das Opfer eines kommunistischen Anschlages geworden sei. Der Täter ist entkommen.

### Die schwedische Sozialdemokratie zur Frage des Waffenhandels.

Die liberale Regierung Schwedens steht unter der Kontrolle des Verfassungsausschusses des Parlaments, dem drei sozialistische Abgeordnete, Engberg, Hallen und Fast, angehören. In der Frage der Erlaubnisheine für den Export von Explosivstoffen und Kriegsmaterial erheben sie nun sehr scharfe Kritik an dem Vorgehen des Handelsministers.

Verschiedene Unternehmungen haben Erlaubnisheine für den Waffenexport nach Ländern, die unter einer Diktatur stehen, erhalten. So nach Sowjetrußland, Litauen, Ungarn, Italien, Spanien und nach China. Ueberdies wurde gegenüber diesen Ländern nicht gleichmäßig vorgegangen. Nur für die eine Partei des Bürgerkriegs in China wurden solche Erlaubnisheine ausgegeben. Die königliche Entscheidung vom 12. Mai 1927 hat dreierlei Kategorien von Kriegsmaterial geschaffen: Explosivstoffe, die sowohl militärisch als auch industriellen Zwecken dienen, Waffen, Munition und Kriegsmaterial, und schließlich Munition. Was nun die Erteilung allgemeiner Erlaubnisheine betrifft, so wurden im Falle des Exports nach Sowjetrußland und Ungarn nur solche für die erste Gruppe erteilt, während Spa-

nien, Italien und Litauen Lizenzen für alle drei Gruppen erhielten.

Die schwedische Sozialdemokratie weist auf die Tatsache hin, daß die Regierung auf diese Weise das Regime in jenen Ländern begünstigt, wo militärische Gewalt verwendet wird, um die staatsbürgerlichen Rechte zu beseitigen und die Minoritäten zu unterdrücken. Besonders wird betont, daß Litauen derartige Begünstigungen zum ersten Male im Mai 1927 erhielt, gerade zu jener Zeit also, wo Woldenaras krampflos die von ihm im Dezember 1926 errichtete Diktatur befestigte. Weiter wird hervorgehoben, daß Schweden das Uebereinkommen betreffend die Kontrolle des internationalen Waffenhandels unterzeichnet hat. Die schwedischen Vertreter an der Konferenz im Mai 1925 erklärten damals, daß in Schweden bereits ein strenges System der Ausfuhrheine bestehe, so daß der Beitritt zu der Konvention für sie sehr leicht wäre.

Die schwedischen Sozialdemokraten erklären, daß die Interessen der mit Krupp verbündeten schwedischen Konzerne in einer derartigen Frage keine entscheidende Rolle spielen dürfen. „Es ist für Schweden besser, die Interessen der Kriegsindustrie auf dem Mar des Friedens zu opfern, als den Frieden für die Kriegsinteressen preiszugeben.“

### Ein Gruß des italienischen Volkes an die ungarische Sozialdemokratie.

Die faschistischen Gäste der ungarischen Regierung wurden, wie bereits bekannt, von den Sozialdemokraten im ungarischen Abgeordnetenhause, wo man ihnen einen feierlichen Empfang vorbereitet, mit einem flammenden Protest gegen die faschistische Tyrannei in Italien empfangen. Die ungarischen Genossen wollten mit dieser Demonstration vor aller Welt die Tatsache bekunden, daß die arbeitende Bevölkerung Ungarns den italienischen Faschismus genau so verabscheut, wie ihr die heimische Gegenrevolution verhaßt ist, ferner daß das arbeitende Ungarn mit dem Blutbündnis zwischen der ungarischen Reaktion und dem faschistischen Italien keinerlei Gemeinsamkeit hat. Die sozialdemokratische Fraktion des ungarischen Abgeordnetenhauses erhielt aus Anlaß dieser Demonstration zahlreiche Begrüßungsschreiben und Depeschen, in welchen ausnahmslos warme Sympathie für die Bekämpfung des Faschismus zum Ausdruck gebracht wird. Besonders hervorgehoben zu werden verdient eine Postkarte, die — den Rangschlingen der faschistischen Zensur glücklicherweise entronnen — aus Mailand kam, vom 21. April datiert ist und aus dem Französischen überfetzt folgenden Inhalts ist:

„Empfangen unserer herzlichsten Dank für die Demonstration, mit der ihr im ungarischen Abgeordnetenhause die Verachtung zum Ausdruck gebracht habt, von der die Arbeiterschaft gegen das faschistische System und die Mörder Matteottis erfüllt ist.“

Die Italiener.“

Diese Karte ist ein deutlicher Beweis dafür, mit welcher heißer Sehnsucht das italienische Volk aus dem Joche des Faschismus befreit zu sein wünscht.

Sogar die tschechische Kaufmannschaft ist gegen den Fortbestand des Bewilligungsverfahrens. Der Zentralverband der tschechoslowakischen Kaufmannschaft hat für den zweiten Kongreß der Kaufmannschaft einen Resolutionsantrag aufgearbeitet, in welchem der Ministerrat ersucht wird, die Beschlüsse der Genfer Wirtschaftskonferenz insbesondere in folgenden Punkten zu respektieren: 1. Vereinfachung des Zolltarifs; 2. Mitarbeit bei der Unifizierung der Nomenklatur des Zolltarifs; 3. Beobachtung auf freundschaftliche Handelsbeziehungen mit anderen Nationen bei der Einhebung von Zöllen und Vereinfachung der Zollformalitäten; 4. vollständige Beseitigung des Bewilligungsverfahrens. (B.T.M.)

### Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Freitag.

Prag: 12.05—12.35 Mittagskonzert, 16.30—17.30 Radmittingkonzert, 17.50—18.15 Deutsche Sendung: Wetterbericht und Tagesneuigkeiten, hierauf Rundfunktheater: „Der Herr der Tiere“, 18.30—18.45 „Die kleine Zelle“, 18.45—19.00 „Die kleine Zelle“, 19.15—19.30 „Die kleine Zelle“, 19.30—19.45 „Die kleine Zelle“, 19.45—20.00 „Die kleine Zelle“, 20.00—20.15 „Die kleine Zelle“, 20.15—20.30 „Die kleine Zelle“, 20.30—20.45 „Die kleine Zelle“, 20.45—21.00 „Die kleine Zelle“, 21.00—21.15 „Die kleine Zelle“, 21.15—21.30 „Die kleine Zelle“, 21.30—21.45 „Die kleine Zelle“, 21.45—22.00 „Die kleine Zelle“, 22.00—22.15 „Die kleine Zelle“, 22.15—22.30 „Die kleine Zelle“, 22.30—22.45 „Die kleine Zelle“, 22.45—23.00 „Die kleine Zelle“, 23.00—23.15 „Die kleine Zelle“, 23.15—23.30 „Die kleine Zelle“, 23.30—23.45 „Die kleine Zelle“, 23.45—24.00 „Die kleine Zelle“.

### Der Radiostandal.

Als „Gleiche unter Gleichen“ wurden die Deutschen von führender tschechischer Stelle bezeichnet, als die Landbändler, Christlich-sozialen und Gewerbetreibenden auf ihre bisherige oppositionelle Politik piffen und, deutungstreu nach den Regierungskursen, den reaktionären Bürgerblock bilden halfen.

Von der versprochenen Gleichheit der Deutschen mit den Tschechen ist freilich vertrieft wenig zu spüren. Der tschechische Chauvinismus ist auch dort noch immer Trampf, wo es sich um offenkundig schlanke Ungerechtigkeiten handelt. Das ist z. B. beim Radio der Fall. Obwohl von den insgesamt etwa 200.000 Hörern in der Tschechoslowakei ein gutes Drittel Deutsche sind, werden täglich nur 20 bis 25 Minuten in deutscher Sprache geboten. Wenn nun, wovon jetzt gesprochen wird, Wirklichkeit würde, nämlich, daß Prag einen außerordentlich starken neuen Sender bekame, so würde die Möglichkeit des Auslandsempfanges, der die Deutschen bisher entschädigte, fast ganz verloren gehen und sie müßten dann auf den Rundfunk hiesiger Lande wohl überhaupt verzichten.

Wiederholt hat der „Freie Radiobund“ und haben auch die übrigen deutschen Radioverbände dem Postministerium und dem Radiojournal ihre Forderungen vorgebracht, unter denen die nach einer doppelstündigen Auslage und der Erweiterung der Sendzeit an erster Stelle stehen und über deren Berechtigung doch wohl kaum diskutiert werden kann. Der Postminister, bei dem Vertreter des „Freien Radiobundes“ intervenierten, versprach, die Beschwerden weiterzuleiten, deren Berechtigung auch

# Tagesneuigkeiten.

## „Der Geist führt unsre Klängen.“

In der schönen Festschrift, die die Brüder Genossen aus Anlaß des 60-jährigen Bestandes der Partei herausgegeben haben, findet sich neben Beiträgen der Genossen Dr. Czsch, Eldersch (Wien), Stampfer (Berlin), Rieger (Wien), Riehnert und Polach auch ein Aufsatz des Genossen Josef Hannich, der in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Brünn als Redakteur des „Volkstums“ und der „Arbeiterstimme“, wirkte und jetzt hochbetagt in Wien lebt. Der Aufsatz schließt mit einem Gedicht, das Hannich damals schrieb und in einem der Blätter veröffentlicht wurde, aber es wurde von der ersten bis zur letzten Zeile konfiszieren! Schon um die Praktiken der althergebrachten Zensur zu beleuchten, drucken wir im Folgenden dies Gedicht ab. Es lautet:

### Siegeszuversicht.

Wir sind des Kampfes noch nicht müd' Und wollen nicht aus Reich' und Glied Die feige Weimern treten. Wir singen laut, wir singen gut Ein Lied voll Zuversicht und Mut, Wie es im Kampf von Nöten.

Ihr Gegner her, nur immer her, Wir fürchten keineswegs uns mehr, Denn für uns ist die Wahrheit. Was ihr auch sinnen, und plant und bau; Ob ihr auch der Gewalt vertraut, Es siegt die Geistesklarheit!

Wir halten aus, wir stehen fest Im Norden, Süden, Ost und West, Uns beugt kein Sturm und Wetter. Wir wanken nicht und zagen nicht, Wir halten treu an unsrer Pflicht Und pfeifen auf die Spötter.

So streben wir, so ringen wir, Und halten hoch stets das Banner Der Arbeit und der Freude. Geht: sei in den tiefsten Schlund, Der offen ist am Erdenrund, Das Unrecht samt dem Leide.

Ja, unser Ziel, das hohe Ziel, Es ist fürwahr kein Kinderspiel, Wir werden es erringen. Wir wollen so, wir müssen so, Und sind mit Recht schon siegestroh, Der Geist führt unsre Klängen.

## Ohne Sitteneinheit keine Binderung der Wohnungsnot.

Die Sittlosigkeit der Menschen heutzutage ist einfach unerhört. Daß es so nicht weitergehen kann, leuchtet den meisten Menschen ein; aber wie dagegen ankämpfen? Man atmet daher erleichtert auf, wenn sich jemand findet, der gegen die Verdorbenheit der Menschen etwas unternimmt; ist dieser jemand die Behörde, ist das um so mehr beachtenswert, es ist eine weithin sichtbare Tat. Eine solche Tat kommt in folgendem Erlaß zum Ausdruck:

„Politische Bezirksverwaltung Baden.  
Z. 10.956. am 16. 5. 1928.  
Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft „Einigkeit“  
Meretzig bei Klosterle.

Im Sinne des Erlasses des Ministeriums für soziale Fürsorge in Prag vom 11. April 1928, Z. 6062-11-5-26, mache ich die Genossenschaft aufmerksam, daß Genossenschaften, welche Anspruch auf Zuerkennung der Gemeinnützigkeit erheben, mindestens 50 Mitglieder zählen müssen.

Weiters wird die Genossenschaft verständigt, daß es notwendig erscheint, daß die Mitglieder des Vorstandes Alfred Karl und Paul Walter, weiters die Mitglieder des Aufsichtsrates Johann Wollschel und Heinrich Killian auf ihre Funktion resignieren und an ihre Stelle andere vertrauenswürdige und geeignete Funktionäre gewählt werden; die Namen und die vollständige Adresse der neuen gewählten Funktionäre sind anher anzugeben.

Nach dem rüdfolgenden Originale der Statuten ist eine beglaubigte Abschrift anfertigen zu lassen und beide (Original und Abschrift) binnen 8 Tagen anher vorzulegen.

Der Amtsvorstand  
Killian.

Die genannten Funktionäre sind Sozialdemokraten und das ist doch bekanntlich schon ein unfittliches Bekenntnis eines Menschen. Ein Blick auf ihre Strafkarte beweist, daß sie sich „vertrauensunwürdig“ im öffentlichen Leben benommen haben. Da ist Killian, nicht der Stadner Amtsvorstand, sondern das Mitglied des Aufsichtsrates der Baugenossenschaft, der hat noch überhaupt keine Strafe bekommen, und Walter und Wollschel, die beiden verteilten anfänglich der ersten Wahlkämpfe im alten Oesterreich im Jahre 1907 Flugblätter, wurden dabei erwischt und nach dem Schwereverbrechen ist der Alfred Karl, ein alter Porzellanarbeiter. Als er in Lichtenstadt war, brannte es bei seinem Nachbar und Karl und sein Genosse eilten sogleich herbei, und es gelang beiden, noch ehe andere Hilfe kam, das Feuer so weit zu bannen, daß es nicht weiterbrennen und größeren Schaden anrichten konnte. Als das Feuer soweit gelöscht war, kam der Polizeimann, steckte seine Amtskarte auf und fragte kategorisch, was denn die beiden hier zu suchen hätten. „Sehen Sie's denn nicht, gelöscht haben wir. Sie...“ hier folgte ein orisüblicher Kosenamen und damit

war die Wachebeleidigung erfolgt, und obzwar Karl sie nicht begangen, wurde er in den Arrest gesteckt. Hier konnte er darüber nachdenken, wie das Gute hier auf Erden belohnt wird.  
Die hohe Eitellichkeit wurde durch diese Tat der politischen Bezirksverwaltung gerechtfertigt, der Minister für soziale Fürsorge kann zufrieden sein. Befinden sich doch unter den als vertrauenswürdig und als ungeeignet bezeichneten Männern auch ein Gemeindevorsteher, ein Gemeinderat und Mitglieder der Gemeindevertretung! Funktionäre einer Baugenossenschaft aber können solche Menschen nicht sein! Wo kämen wir denn hin, wenn sich solche Menschen auch noch aus den Klauen der Hausbesitzer zu befreien versuchten und gar eigene Wohnungen bauen könnten! Diese Leute würden dann in ihren Wohnungen Verschwörerkreise bilden und keinem Spitzel wäre es möglich, sie auf frischer Tat zu ertappen, und was das Ärgste ist, man könnte sie aus dem Orte nicht mehr herausjagen.

## Tag des Kindes — Tag der Mutter.

Vor kurzem veranstaltete der „Bund der Deutschen“ einen „Tag der deutschen Mutter“. Man schmückte das Heim der Mutter mit Blumen; man befreite sie — freilich nur für einen Tag — von aller Arbeit im Hause; man veranstaltete ihr zu Ehren Kaffeekränzchen und Feste, ja man feierte sie sogar in den Sonntagspredigten. Und alles ist, so berichtet die bürgerliche Presse, sehr schön und rührend verlaufen.

Auch unser „Tag des Kindes“ soll in gewissem Sinne ein „Tag der Mutter“ sein. Er wird sich aber von der bürgerlichen Veranstaltung am 13. Mai ganz wesentlich unterscheiden. Er wird vor allem dem Klassencharakter unserer Gesellschaft Rechnung tragen und ein ausgesprochen proletarischer Festtag werden. Es wirkt wie Hohn, wenn man am 13. Mai alle Mütter „ehrt“, das ganze übrige Jahr aber einen großen Teil dieser Mütter in brutalster Weise ausbeutet. Am 13. Mai die Heldennutter, am 14. vielleicht schon lästige Bettlerin; am 13. Mai Ruhe im geschmückten Zimmer, am Tage darauf doppelte Arbeit, am 13. Mai Blumen für die Mutter, am 14. die Entlassung für den Vater. So geht es bei Veranstaltungen „für alle Volksgenossen“, die „nur der Nation, nicht Einzelinteressen“ dienen. Mißbrauch höchster Ideale — hier der Mutterliebe — um über das Anrecht der kapitalistischen Welt hinwegzutäuschen, die Herrschaft der Besitzenden zu konservieren. — Gerade das Gegenteil erwarten wir von unserem Kindertage. Er ist gedacht als Festtag der Besitzlosen, die sich einzeln keine Freude leisten können. Er soll zeigen, wie die Gemeinschaft geben kann, was einer und einige nicht vermögen. Er soll die Ueberzeugung in ihnen wachrufen, daß die Solidarität der Ausgebeuteten nicht bloß einen vereinzelt Tag der Erhebung, sondern — wenn wir nur ernstlich wollen — ein ganzes Leben der Freude für alle arbeitenden Menschen erzwingen kann. Nicht hinwegtäuschen über das Elend der Gegenwart, aufzurufen für den Kampf um eine bessere, schönere Zukunft — das ist der Zweck des Kindertages, den wir am 24. Juni feiern wollen.

Der „Tag des Kindes“ wird für die Proletariermütter kein Tag der Ruhe sein. Im Gegenteil, sie werden an ihm und schon wochenlang vorher alle Hände voll zu tun haben. Sie werden aber auch, wenn das Fest gelingt, ihre beste Freude daran erleben. Aus leuchtenden Kinderlächeln, aus fröhlichen Rufen und Liedern wird eine neue Zeit zu ihnen sprechen. Eine Zeit, in der es keine darbenenden und freudlosen Kinder, keine verzweifelten Mütter und Väter mehr gibt; eine Zeit, in der das Märchen vom seligen Kinderland Wirklichkeit geworden in Freude und Schönheit. Und es wird — soweit sie nicht schon vorher bestanden — die Sehnsucht nach werden in unseren Müttern. Die Sehnsucht, die Hoffnung und der Wille. Laßt unsere Frauen im Sozialismus das Glück ihrer Kinder erkennen, jenes die Mutterliebe in den Dienst der gesellschaftlichen Entwicklung und — „diese Welt wird unser sein“.

**Aus einem bundesgenössischen Kulturstaat.**  
Der in Oradea verhaftete Metallarbeiter Lenard veröffentlicht im Gewerkschaftsblatt „Mafia Muncitoare“ folgende Schilderung des Verfahrens bei der rumänischen Polizei: „Bei meiner Verhaftung durch die Polizei in Oradea am 20. März wurde ich bei dem Verhör mit Kanthakulstücken, lederüberzogenen Drahtseilen und Ochsenzähnen auf die Hände, den Rücken und den Bauch geschlagen. Später wurden mir die Hände und Füße gefesselt, Haare ausgerissen und ich wurde auf die Fußsohlen geschlagen. Wenn ich ohnmächtig wurde, erweckte man mich und dann begann das Verfahren von neuem. Während ich mich auf dem Boden krümmte, wurde mir mit Fäßen auf den Hals und auf die Brust getreten und ich mit verschiedenen Schlagwerkzeugen bearbeitet. Unter anderem wurden auch Handschellen dabei gebraucht. Diese Folterung hat von Montag bis Sonntag gedauert. Ich zeigte dem Polizeipräsidenten Puticiu meinen Körper voller Wunden und protestierte gegen das Schlagen. Trotzdem hörte die Folterung nicht auf, sondern ging noch barbarischer weiter. Die Agenten Selcan, Vorgas und Joachim haben erklärt, daß ich umsonst protestiere, da sie uns auf Befehl des Präfecten schlagen. Sie haben den Befehl, die Verhafteten zu Tode zu foltern. Auf meinem Körper sind noch heute apfelsgrüne Wunden von 1/2 Liter. Ärztliche Untersuchung wurde verweigert. Die Augen wurden verbunden, damit ich nicht sehe, wer schlägt.“ — Möchte Herr Be-

nes nicht in einem Anhang zu seinem Buche über den „Aufstand der Nationen“ mitteilen, ob die Nationen gegen Habsburg nur aufgestanden sind, um die Schaffung solcher Kulturstaaten, die er, Benes, für bindnisfähig mit uns hält, zu ermöglichen?!

**Der serbische Schober.** Der Abgeordnete Kofanovic hat eine Ehrenbeleidigungsklage gegen den Belgrader Polizeichef Acimovic eingebracht, der ihn wegen seiner Rede in der Stupschina, wo er die Zustände in der Slavonja und die Foltermethoden der Belgrader Polizei aufdeckte, auf das wüteste beschimpft hatte. Acimovic hatte aber wie sich zeigte, keine Lust vor den Gerichten, denen er so viele unschuldige Opfer geliefert hatte, Rede und Antwort zu stehen, da Kofanovic sich bereit erklärte, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Die Verhandlung wurde vom Gericht vertagt, da die Vorladung mit einer Polizeirelation zurückkam, daß Herr Acimovic — Chef der Belgrader Polizei — polizeilich unauffindbar ist. . . .

**Ein meldet ein Erdbeben.** Im Bezirk Schärding wurde gestern um 10 Uhr vormittag ein Erdbeben verspürt, das von unterirdischen Rollen begleitet war und etwa drei Minuten dauerte. Das Beben war stoßartig und schien aus südöstlicher Richtung zu kommen.

**Eine Zigarette — siebzehn Häuser verbrannt.** Dienstagabend wurden durch ein Feuer in Nikitsch (Burgenland) 17 Wohnhäuser vernichtet. Das Feuer wurde durch einen 7-jährigen Knaben verursacht, der im Schweinestall Zigaretten rauchte.

**40 Rubel — ein Glas Blut.** Im Moskauer Institut für Bluttransfusion kostet ein Glas Blut 40 Rubel; die Gabe für eine Bluttransfusion erforderliche Blutmenge also 80 bis 150 Rubel oder 160 bis 300 Mark. Dieses Honorar kostete eine große Anzahl von Leuten herbei, die bereit sind, ihr Blut herzugeben: Arbeiterlose, Studenten der Arbeiterfakultäten, insbesondere Mediziner und auch Angestellte, deren Gehalt nicht ausreicht. Allerdings handelt es sich hierbei nur um einen einmaligen Verdienst. Die Operation der Blutentnahme kann selbstverständlich nicht oft wiederholt werden.

**Ein Denkmal für die Gebrüder Wright.** In Kittu Hawl ist in Gegenwart vieler Personen für die Gebrüder Wright, die ersten Personen, die einen erfolgreichen Flug mit einem Apparat „Schwerver-als-Luft“ unternahmen, ein Denkmal errichtet worden. Unter den Teilnehmern an der Feier an diesem ganz entlegenen Ort befinden sich wahrscheinlich auch viele, die die Gebrüder Wright bei ihren ersten mißlungenen Versuchen als „verrückt“ bezeichnet haben mögen. Das auf den Dünen von Kittu Hawl errichtete schlichte Denkmal trägt die Inschrift: „An dieser Stelle begann Wilbur Wright am 17. September 1900 mit der Zusammenstellung des ersten Gleitflugzeuges der Gebrüder Wright, die zur Eroberung der Luft führte. Errichtet durch Bürger von Kittu Hawl, K. C. 1928. Fast drei Jahre verbrachten die Gebrüder Wright hier an diesem Ort mit ihren Versuchsflügen und hausten fast während der ganzen Zeit in einem Zelt. Am 17. Dezember 1903 führte Orville Wright seinen ersten erfolgreichen Flug mit einem durch Triebkraft bewegten Flugzeug aus.“

**Radiotelephonie auf 18.000 Kilometer.** Zu Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden fand gestern auf der Pressa-Ausstellung in Köln das erste radiotelephonische Gespräch zwischen Deutschland und Hollandisch-Indien statt. Trotz der 18.000 Kilometer war es sehr gut zu hören.

**Falschmünzer in Nordböhmen.** In Rixdorf wurde am vergangenen Freitag bei einer von der Gewerkschaft vorgenommenen Hausdurchsuchung in der aufgelassenen Wagnerschen Gärtnerei im Keller eine regelrechte Falschmünzwerkstätte aufgedeckt. Erzeugt wurden zwei Markstücke, die so gut gelungen sein sollen, daß sie von echten nicht zu unterscheiden sind. Samstag fand in Anwesenheit von zwei Geheimpolizisten aus Dresden eine weitere Untersuchung statt. Bisher wurden vier Mitglieder der Falschmünzerbande verhaftet und dem Gericht eingeliefert, und zwar der Sohn des Gärtners Wagener, ein gewisser Grohmann aus Thomasdorf, ein gewisser Pöskowitz und ein gewisser Demel, lauter junge Leute. In welchem Umfang der Betrieb geführt und wieviel falsche Geldstücke erzeugt wurden, wird erst in der fortgesetzten Untersuchung erhoben werden.

**Ein Flugzeug erschlägt drei Leute.** Auf dem Pariser Flugplatz geriet am Sonntag ein Flugzeug bei einer Notlandung in die Menge, wobei drei Personen getötet und mehrere Personen verletzt wurden.

**Tod beim Rudern.** Auf dem Templiner See und am Wannsee (bei Berlin) ertranken Montag bei Ausübung des Paddelportes infolge Kenterns der Fahrzeuge zwei Personen. Auch auf der Havel kippte ein mit vier Personen besetztes Boot um. Ein Schüler wird vermisst.

**Ein starker Erdstoß in der Richtung Ost-West** erschütterte in der Nacht auf Montag in Passau die Grundmauern der Häuser so stark, daß teilweise die Möbel von der Stelle gerückt wurden. Etwa 30 Sekunden später folgte ein leichterer Stoß. Auch in verschiedenen oberösterreichischen Orten, namentlich im Mühlkreis, im oberen Innviertel und in St. Florian im Bezirk Schärding wurden Erdrerschütterungen wahrgenommen, die etwa drei Sekunden dauerten. Die Erdbeben waren ziemlich stark, stoßartig und von dumpfem Rollen begleitet.

**Unterschlagungen eines Direktors.** Der Direktor der Handels- und Gewerbebank in Frei-

## Ausstellung für Naturkunde

veranstaltet von der Sektion für Naturkunde der Ortsgruppe Aulzig des L.-V. „Die Naturfreunde“ in Aulzig, Stadtbücherei Materniplatz

nur noch bis 4. Juni geöffnet.

Genossen und Genossinnen, besuchet diese interessante, lehrreiche naturwissenschaftliche Ausstellung!

burg, namens Delmann, wurde mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben, da sich bei einer Revision herausstellte, daß er seit 1926 größere Unterschlagungen begangen hat, die vorläufig in einer Höhe von 63.000 Mark ermittelt wurden. Delmanns Billengrundstücke, Möbel und Verfaßungen wurden beschlagnahmt.

**Von einer Lawine verschüttet.** Am Pfingstsonntag wurden beim Bau der Seilbahn auf das Haseler-Kar bei Innsbruck sechs Arbeiter von einer Lawine verschüttet. Sie konnten sämtlich gerettet werden. Drei von ihnen haben Verletzungen erlitten.

**30 Arbeiter vom Starkstrom erschlagen.** Nahe dem städtischen Elektrizitätswerk in Landau erregte sich Mittwoch gegen halb 10 Uhr beim Verlegen eines neuen Starkstromkabels ein schweres Unglück. Eine 30 Mann starke Arbeiterkolonne schleppte das neue Speisekabel auf dem Rücken der Einlaufmündung des städtischen Elektrizitätswerkes zu. Dabei berührte das eine Ende des Kabels die mit 5000 Volt geladene Hochspannungsfreileitung. Die Arbeiterkolonne wurde zu Boden geworfen. Vier verheiratete Arbeiter aus Landau erhielten schwere Brandwunden. Sie wurden mit den zehn leichteren Verletzten Kollegen ins Krankenhaus gebracht. Der Besonnenheit des das Kabelende an erster Stelle tragenden Arbeiters, der das Kabelende noch wegstreifen konnte und dabei bewußtlos zusammenbrach, ist es zu verdanken, daß nicht ein noch schwereres Unglück geschah.

**Mit einem Stein erschlagen.** In einer Gattwirtschaft in Oberstedi bei Magdeburg gerieten nachts vier junge Leute wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf der 21 Jahre alte Maurer und Baugewerbeschüler Willy Bertram auf der Straße von zwei seiner Kameraden mit einem Stein niedergeschlagen wurde. Bertram starb nach kurzer Zeit.

**Opfer des Alkohols.** In Halle ist es am Montagabend zu schweren Ausschreitungen gekommen. Als es auf der sogenannten Rabeninsel in einem Lokal kein Bier mehr gab, wurden die drei Brüder Hansen gegen den Wirt gewalttätig. Zwei Beamte der Schutzpolizei griffen ein, wurden aber niedergeschlagen. Man entriß ihnen die Seitengewehre und Gummihüpfel und ließ auf sie ein. Einer der Beamten konnte sich einen Augenblick freimachen und zwei Pistolenhüpfel abgeben. Ein Schuß traf den über ihm liegenden Karl Hansen tödlich, der zweite Bruder wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Bruder konnte von den Beamten überwältigt werden.

**Der Luftschiffwettbewerb über den Ozean** wird auch die Engländer am Start sehen. Das erste der beiden englischen Luftschiffe „R 100“ und „R 101“, die sich augenblicklich im Bau befinden, soll bereits im Juli seine ersten Versuchsfüge machen, im gleichen Monat, in dem auch das Zeppelinluftschiff „Z. 127“ seine ersten Probeflüge unternehmen wird. Es wird mit Hochdruck gearbeitet, um für das englische Luftschiff die Ehre der ersten Ueberquerung des Atlantischen Ozeans durch ein Passagierluftschiff sicherzustellen.

**Verbessertes Zugverehr.** Abg. Genosse Schweichart erhielt vom Eisenbahnministerium in Prag am 28. Mai folgende Zuschrift: „Zu Ihrem Briefe vom 15. März d. J. teilen wir mit, daß über unsere Intervention die Direktion der deutschen Reichsbahnen in Dresden mit der Gültigkeit vom neuen Fahrplan an den geforderten Personenzug, welcher namentlich der aus der Arbeit zurückkehrenden Arbeiterschaft dient, mit der Abfahrt um 17 Uhr 25 Min. aus der Station Bodenbach bis Bad Schandau, wo er um 18 Uhr ankommt, eingeführt hat. Der Zug fährt an Wochentagen außer Samstag und dem Anfuhrtag vor einem Feiertag. Hiemit ist dem Ansuchen der Grenzgemeinden bei Bodenbach entsprochen worden.“

## Hilfsexpedition für die „Italia“

von der italienischen Regierung abgelehnt.

**Oslo, 30. Mai.** Die italienische Regierung hat die norwegische Regierung, eine größere Hilfsexpedition für die „Italia“ vorläufig hinausgeschoben, da sie selbst eine solche erwäge.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, ist die „Citta di Milano“ um Mitternacht dort wieder eingetroffen. Von der „Italia“ liegt noch immer keine Nachricht vor. Es weht scharfer Nordwind bei Schneetreiben und Kälte.

Auf Ansuchen der Geographischen und Anthropologischen Gesellschaft hat die schwedische Regierung bereits die Inangriffnahme von Abflugvorbereitungen zweier Hydroplane mit einem Aktionsradius von 1300 Kilometer angeordnet. Viele Fliegeroffiziere haben schon ihre Beteiligung an dieser Expedition angeboten, die gemeinsam mit anderen Expeditionen die Gebiete des ewigen Eises durchsuchen wird.

**88 Angeklagte in einem Prozeß.** Vor dem Landgericht III in Berlin begann Mittwoch der Prozeß gegen die an dem sogenannten „Einspon“-Schwindel Beteiligten. Es handelt sich dabei um eine ganze Kette von betrügerischen Geschäften, bei denen Privatleute veranlaßt wurden, unter der Vorpiegelung rascher Weiterverkaufsmöglichkeiten, obwohl sie nicht brauchbar waren, größere Posten Waren zu erwerben. Es handelt sich dabei gewöhnlich um Beträge von 5000 bis 10.000 Mark. Die Schwindler pflegten ihre Opfer sicher zu machen, indem einer von ihnen als stark interessierter mutmaßlicher Käufer auftrat, im letzten Moment aber sich weigerte, die von dem Opfer des Betruges erworbene Ware zu übernehmen. Auf diese Art wurden unter anderem große Posten minderwertiger Spaten aus der Kriegszeit und ähnliche Warenreste abgesetzt. Die Geschädigten sind meistens kleine Leute, die so um ihre sämtlichen Ersparnisse geprellt worden sind. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Berliner Gerichte, daß in derselben Strafsache 88 Angeklagte auf einmal erscheinen müssen. Infolgedessen waren besondere Vorkehrungen im Gerichtssaal notwendig, um die Angeklagten überhaupt unterzubringen. Die Anklagebank besteht jetzt aus mehreren Reihen Bänken, deren Sitz mit Nummern versehen sind. Die zwanzig Verteidiger sind auf den Geschworenenbänken untergebracht. Zu den Hauptschuldigen gehören der Engländer Ernest Marcwald, der Sohn eines Londoner Bankiers, der Lette Balson und der Oesterreicher Baranni. Bei Marcwald hat die Untersuchungsdauer fünfzehneinhalb Monate gedauert.

**Autounfall.** Bei Lohnsfeld in der Pfalz stieß ein kleiner Opel-Wagen mit einem Postautobus beim Ueberholen zusammen. Dabei wurde der Opel-Wagen umgeworfen; sämtliche Insassen kamen unter den Wagen zu liegen. Der Schuhfabrikant Menges aus Birmaßens und sein zwölfjähriges Töchterchen waren sofort tot. Vier weitere Insassen erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Ertappte Schmuggler.** Am 25. Mai hielten um 2 Uhr nachts die Polizisten der Himongwache Sney und Außla im Abschnitt Habelbach im Böhmerwald Schmuggler an, bei welchen man bei der Verhaftung in kleinen um den Leib gebundenen Säcken 3 1/2 Kilogramm Cocain, 10 Kilogramm Schuhschwichs und verschiedene ärztliche Bedarfsmittel fand. Die Schmuggler erlegten sofort eine Strafe von 2019 K und es wurde gegen sie das weitere Gefängnisverfahren eingeleitet.

**Acht Bergarbeiter getötet.** In dem Cuningham-Bergwerk in Wilkes Barre (Nordamerika) wurden bei einer Gasexplosion acht Bergarbeiter getötet und vier verletzt.

**Ermordung eines Deutschen in Südamerika.** Die „Königsberger Fortwährende Zeitung“ meldet: Nach einer von der deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro hier eingetroffenen Mitteilung sind Ingemar Christian Sand und seine Frau Liffie, geborene Klinge, in der Zeit zwischen dem 20. April und dem 4. Mai an der brasilianischen Grenze ermordet worden. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

**Peking-London im Auto.** Dienstag abends traf in London der englische Major Mac Callum in Begleitung seiner Gemahlin und seines Mechanikers ein. Er hatte auf einem Automobil die Strecke von Peking nach London quer durch Asien und Europa, welche 24.000 Kilometer mißt, zurückgelegt.

**Hellseher und Brandstifter.** Der Hellseher Johannes Keller in Norderwisch in der Erzgebirge hatte die Bewohner des Wirschnitztales wiederholt mit angeblichen Wundern beglückt. Er spiegelte den Leuten vor, er habe eine indische Magie, mit der er alles „bezwingen“ könne. Auch sei ihm die Kraft verliehen, Kranke zu heilen, alte Menschen wieder zu verjüngen und viele andere Wundern zu vollbringen. Der Wundermann war ein besonders gern gesehener Gast bei dem Invalidenrentner Köhler in Neu-Baderitz. Den leichtgläubigen Leuten machte er bei Kreuzlicht und Kerzenlicht vor, daß bald ein Gewitter erscheinen werde, um das Anwesen in Brand zu setzen. Man dürste sich aber dem Gespenst gegenüber nicht zur Wehr setzen, da es dann Leichen geben würde. Dieser Hofstufus wurde

dem Hellseher auch geglaubt. Schließlich wußte er die Eheleute Köhler zu bestimmen, ihr Anwesen hoch verschönern zu lassen. Das Gebäude brannte bald nach Abschluß der Versicherung nieder. Der Hellseher erzählte nun, daß böse Geister das Anwesen angezündet hätten. Das Schwurgericht verurteilte Keller wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Das Ehepaar Köhler sowie dessen Tochter und Schwiegerohn erhielten wegen Begünstigung je zwei Monate Gefängnis.

**Wildwest im Eisenbahngut.** Ein dreifacher Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag im Personenzug Berlin-Leipzig verübt. Der Zug verließ um 12 Uhr nachts den Anhalter Bahnhof und hatte die Vorstadtstation Lichterfelde passiert, als ein Mann in ein Abteil zweiter Klasse einbrang, in dem ein Kaufmann mit seiner Frau saß. Der Fremde setzte dem Kaufmann die Pistole vor die Brust und forderte ihn unter Drohungen auf, sämtliches Bargeld und alle Wert- und Schmucksachen herauszugeben. Dem Kaufmann blieb nichts anderes übrig, als der Aufforderung des Räubers Folge zu leisten. Als er sich dann von dem Räuber unbeobachtet glaubte, zog er die Notbremse. Der Bandit merkte von diesem Vorgang nichts. Erst als er das Klirren der Räder hörte, wurde ihm klar, daß die Notbremse gezogen war und der Zug stoppte. Der Räuber verließ nun unter Zurücklassung der Beute fluchtartig das Abteil, lief über die Gleise und entkam in der Dunkelheit.

**Die Ortsgruppe Prag des Verbandes der Bank- und Sparkassendirektoren in der Tschechoslowakischen Republik** hält morgen, Freitag, den 1. Juni 1. J. um halb 8 Uhr abends im großen Saale des Lidovy Dum, Hybernska 7, ihre fünfte ordentliche Hauptversammlung ab.

**Ausflugszüge.** Die Direktion der Staatsbahnen Prag-Züd expediert am 3. und 7. Juni von Prag aus zwei besondere Ausflugszüge. Der erste Ausflugszug geht in das Königinhofer Gebiet ab. Die Kosten dieses Ausfluges belaufen sich auf 62 K. — Am 7. Juni geht ein Ausflugszug nach Schüttenhofen ab, von wo die Teilnehmer bei Aufzahlung von 20 bis 45 K. (je nach der Entfernung) bis in das Herz des Böhmerwaldes vordringen können, etwa bis Widern und Stubenbach oder bis zur Klostermannshütte. Kosten des Ausfluges 67 K. Die Karten für beide Züge sind beim Schalter Nr. 13 des Wilsonbahnhofs erhältlich, wo auch alle nötigen Informationen erteilt werden.

**Achtung auf Hunde und Katzen!** Das Magistratsamt in Lieben teilt mit: Am 21. Mai lief in Lieben durch die Primatorstraße bei der Sokolovna und in der Umgebung ein kleiner schwarzer langhaariger Hund, eine Spitzkreuzung mit weißen Flecken am der Brust und dem Bauch zugleich mit einem braunen deutschen Schäferhund herum. Dem Hund wurde kleinlich Hundswut festgestellt. Da nicht festgestellt werden konnte, ob dieser Hund mit anderen Tieren in Berührung gekommen ist, oder ob er Tiere und vielleicht auch Menschen gebissen hat, fordert das Magistratsamt in Lieben das Publikum auf, ihm oder dem Polizeikommissariat mitzuteilen, ob es in dieser Gegend etwas Näheres weiß. Gleichzeitig wird das Publikum aufgefordert, seinen Hund und Katzen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen und die Bestimmungen über die Hundswut genau einzubalten.

**Eine freie Schulgemeinschaft in Leitmeritz.**

Wer französische und englische Schulen besucht, erkennt den tiefgreifenden Unterschied zwischen den beiden Schulen. Die französische Schule ähnelt stark unserer Schule. Unsere besonderen Eigenheiten aber besitzt sie in viel hervorragenderem Maße. Bei uns läuft die Schule schließlich auf das Ablegen einer Prüfung hinaus, die dem Schüler ein Zeugnis verschafft. Dieses Zeugnis gibt die Berechtigung zum Besuche einer Hochschule, gibt aber noch andere Berechtigungen. Das Zeugnis und die Prüfung scheidet die Menschen in zwei

Klassen: In die Gebildeten und die Ungebildeten. Wer von den ersteren übrigens die Hochschule mit Prüfungsabschluss durchlaufen hat, nennt sich akademisch gebildet und thront über den beiden anderen Schichten.

Mehr oder aber bei uns ist in Frankreich das Denken auf die Endprüfung, auf das Baccalaureat eingestellt. Wenn der kleine Knirps in das französische Gymnasium eintritt, so denkt er an die Endprüfung und durch sein ganzes Schulleben wird er durch ununterbrochenes Prüfen für die Schlußprüfung vorbereitet.

Anders ist es in englischen Schulen. Auch dort wird geprüft. Mehr oder weniger. Doch die Prüfung hat nicht so sehr den Zweck die jungen Menschen in Höher- und Minderwertige zu scheiden. Durch die Prüfung versucht vielmehr der Lehrer sich klar zu machen, wie weit er mit seiner Tätigkeit Erfolg gehabt hat. Das Durchfallen und Wiederholen von Klassen ist deshalb nicht so wie bei uns ein von der Jugend gefürchtetes Mittel, die Jugend zum Einprägen des Stoffes anzutreiben. Je nach der Tüchtigkeit des Lehrers und nach der Aufnahmefähigkeit des Schülers nimmt eben der letztere soviel als möglich auf und es ist besonders Aufgabe des Lehrers, den Schülern nach Möglichkeit zu bilden und darauf zu achten, daß insbesondere die Freude an der Arbeit beim Schüler wachgerufen wird.

Dieser Unterschied zeigt sich an der Jugend

sehr stark. Der französische Schüler, maßlos ehrgeizig, sucht mit allen Mitteln die Vorbeeren der Prüfung zu erringen, ist nervös und blaß. Der englische Schüler weiß bei weitem weniger, soll aber im Leben drauhen oft mehr leisten, ist durch und durch lauterer Charakters, weiß sich zu beherrschen und ist stark und braun.

Unsere Schulen stehen wie gesagt, den französischen näher. Die englischen Erziehungsauffassungen aber finden mehr und mehr bei unseren Eltern Anhänger.

Nun unternimmt Professor Karl Meiner in Leitmeritz den Versuch, englische Erziehungsauffassungen nach Böhmen zu übertragen. Er hat deutschösterreichische und Schweizer moderne Schulen besucht, hat französische und englische Schulen gesehen und studiert, kennt die deutsche Jugendbewegung sehr gut und hat sich seit vielen Jahren praktisch in Erziehungsfragen betätigt. Er verläßt nun die staatliche Schule und wird in der Leitmeritzer Jugendfiedlung eine eigene Schule, eine „freie Schulgemeinschaft“, getragen von englischen Erziehungsauffassungen, eröffnen.

Eltern, welche im nächsten Schuljahr ihre Kinder an eine Mittelschule zu schicken gedenken und den Mut haben, einen anderen als den üblichen Weg zu versuchen, mögen sich an Professor Karl Meiner, Leitmeritz, wenden. Er wird ihnen gerne Auskunft jeder Art geben.

**Volkswirtschaft. Der höchste Profit der Welt. Ueber 7 1/2 Milliarden K€ bei General Motors. — Phantastische Aktiengeschente.**

Das große Wettrennen nach dem höchsten Profit, das seit Jahren zwischen den beiden größten amerikanischen Konzernen, dem Stahltrust und der General Motors-Gesellschaft, stattfindet, ist im vergangenen Jahre durch einen Sieg der General Motors entschieden worden. Während die Bilanzen früherer Jahre einen Gewinn von annähernd 100 Millionen Dollars bei beiden Gesellschaften enthielten, hat der große Automobilkonzern im Jahre 1927 einen Reingewinn von etwa 226 Millionen ausgewiesen, d. h. einen Jahresprofit von über 7 1/2 Milliarden Kronen erzielt.

Der Stahltrust brachte es nur auf 62 Millionen Dollars, obgleich sein Kapital doppelt so groß ist als das der General Motors. Man kann die Bedeutung dieser Riesensumme erst ermessen, wenn man bedenkt, daß in Europa nur zwei Großunternehmungen ein diesen Gewinn übertreffendes Aktienkapital haben, nämlich die deutsche J. S. Farbenindustrie und der englische Chemitrust.

Das Wachstum der General Motors in den letzten Jahren hat zur Rehrseite die Absatzstocung bei Ford. Die billigen und bescheidenen Ford-Wagen werden von dem gestiegenen amerikanischen Automobilverbrauch nur schwer aufgenommen. Heute kommt in Amerika auf jeden letzten Einwohner ein Auto, und eine weitere wesentliche Vermehrung der Automobilzahl ist kaum zu erwarten. Darum wendet sich die lauffähige amerikanische Nachfrage besseren und teureren Fabrikaten zu, was in erster Linie den General Motors zugute kommt.

Die glänzenden Geschäfte dieser Gesellschaft kommen aber noch viel stärker in ihrer Emissionspolitik als in ihrer Gewinnverteilung zum Ausdruck. Ihr Aktienkapital stand in den meisten Jahren ihres Bestehens in gar keinem Verhältnis zu ihren Gewinnen, so daß dauernde Kapitalerwässerung durch Neuausgabe von Aktien nötig war. Die Art, in der diese Verwässerung vorgenommen wurde, ist nach europäischen Begriffen geradezu ungeheuerlich zu nennen. Man betrieb sie durch sorgfältige Zerschneidungen der neu ausgegebenen Aktien an die Aktionäre des Unternehmens.

So wurden 1910 anderthalb junge Aktien auf je eine alte kostenlos ausgegeben, 1916

schenkte man fünf und 1920 gar zehn junge Aktien dem Besitzer einer alten. In den Jahren 1916 und 1920 wurde also eine Kapitalerhöhung von 500 Prozent bzw. von 1000 Prozent vorgenommen, ohne daß auch nur ein Cent neu eingezahlt wurde! Später kam eine empfindliche Kapitalzusammenlegung, 1926 und 1927 aber neue Kapitalverwässerungen. Das Ergebnis dieser Geschäftsführung im Laufe von zwanzig Jahren war die kostenlose Verhundertfachung des Aktienbesitzes eines jeden Aktionärs. Berücksichtigt man noch den heutigen Kursstand der Aktien, so ergibt sich, daß ein Aktienbesitz von 10.000 Dollar im Jahre 1908, wenn er von dem Besitzer festgehalten wurde, inzwischen einen Wert von 1.600.000 Dollar erreicht hat.

Selbstverständlich sind diese Aktiengeschente durch riesenhohen Gewinne, die man wohl aus politischen Gründen, namentlich während des Krieges, nicht ausweisen wollte, verursacht worden. In dieser Beziehung wird wohl auch in der nächsten Zukunft keine wesentliche Veränderung eintreten. In New Yorker Börsenkreisen schätzt man den Gewinn der General Motors im laufenden Jahre auf 300 Millionen Dollar.

Dieses Beispiel zeigt, daß selbst verhältnismäßig hohe Löhne, wie die in Amerika gezahlten, noch phantastisch hohe Unternehmergewinne ermöglichen.

**Die Arbeitslosigkeit unter den russischen Buchdruckern.** Seit zwei Jahren steht die Arbeiterschaft des Buchdruckerwesens in der Sowjetunion unter dem Zeichen einer schweren Krise. Der Verband der Arbeiter des graphischen Gewerbes weist seit Ende 1926 eine nahezu stabile Arbeitslosigkeit auf, von der dauernd rund ein Fünftel der Verbandsmitgliedschaft ergriffen ist. Der Prozentfuß der Arbeitslosen unter den Verbandsmitgliedern erreichte am 1. Jänner 1926 7,7 v. H., am 1. April 1926 12,4 v. H., am 1. Jänner 1927 18,1 v. H., am 1. April 1927 21,0 v. H., am 1. Jänner 1928 19,5 v. H. In manchen Mittelpunkt des Buchdruckerwesens umfaßt die Zahl der Arbeitslosen schon das zweite Jahr hindurch 30 v. H. der Verbandsmitgliedschaft; und noch mehr. („Tud“ vom 10. Mai.)

**Die Erdbebenkatastrophe in Bulgarien.**

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erhält vom Sekretär der Sozialdemokratischen Partei Bulgariens folgendes Schreiben: „Die Naturkräfte haben plötzlich unser Land heimgesucht und ein großes Unheil verursacht. Die katastrophalen Erdbeben in Südbulgarien in der zweiten Hälfte des Monats April haben außer den Menschenopfern — 103 Tote und 683 Verletzte — außer dem von der Bevölkerung erlittenen Entsetzen vor den Naturkräften und der Todesgefahr auch kolossale materielle Verluste verursacht, die sich — soweit es sich um die Zerstörung von unbeweglichen und beweglichen Gütern handelt — auf drei Milliarden Lewa belaufen. Außerdem gibt es aber auch andere materielle Verluste, bestehend in der erzwungenen Arbeitslosigkeit von mehr als 20.000 Stadt- und Landarbeitern, wovon in Plovdiv (Philippopol) allein 15.000 Andere außerhalb ihrer zerstörten Wohnungen in Zelten und Baracken unter freiem Himmel wohnen, befinden sich gesungenerweise in voller Unmöglichkeit. Betroffen von der Erdbebenkatastrophe sind 279 bewohnte Orte. Davon sind 142 bewohnte Orte, einschließlich der Städte Plovdiv, Tschirpan und Borik, vollständig zerstört. Die Bevölkerung der betroffenen Gebiete beläuft sich auf insgesamt 515.000 Menschen. Da jedoch auch in manchen benachbarten Orten, wie

z. B. in den Städten Sostovo, Stara-Zagora, Tatar-Palandschit, Nowa-Zagora usw., sowie in den Dörfern in ihrer Umgebung die Zerstörung einzelner Gebäude oder von Teilen von Gebäuden zu verzeichnen ist, war die Bevölkerung in diesen Gebieten genötigt, eine Zeitlang in Zelten und Baracken unter freiem Himmel zu wohnen. Auf diese Weise ist eine Bevölkerung von mehr als eine halbe Million Menschen von der Erdbebenkatastrophe betroffen worden und befindet sich in den schwersten Bedingungen für ihre Gesundheit. Das Entsetzen vor dem Erdbeben und den darauf folgenden Schauerregenfällen ist unbeschreiblich. Die verschiedenen Arten materieller Verluste drücken sich in folgendem aus: 1. Tote und Verletzte sowie überhaupt die vom Erdbeben Betroffenen, die aus dem wirtschaftlichen Leben des Landes ausgeschieden sind. 2. Zerstörte zerfallene oder halbzerfallene Gebäude. 3. Zerstörte Lagerhäuser für Tabak, Zucker, Reis usw. 4. Zerstörte Maschinen und Einrichtungen in den vom Erdbeben betroffenen Fabriken sowie zerstörte landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und getötetes Vieh. 5. Die Erdstöße haben die Aufmerksamkeit des Staates und der Gemeindeverwaltungen vom wirtschaftlichen Leben des Landes abgelenkt und haben es aus den Bahnen seiner normalen Entwicklung geworfen. 6. Arbeitslosigkeit im wiederaufbau der zerstörten Fabriken und Lagerhäuser immer weiter wachsen wird. 7. Die Tabakproduktion ist im entscheidenden Augenblick eingestürzt, was sich sehr ungünstig auf die Handelsbilanz auswirken wird, deren stärkste Stütze die Tabakausfuhr darstellt. 8. Die verminderte Kaufkraft der be-

troffenen Bevölkerung wird den örtlichen Gewerbetreibenden und der Industrie große Verluste verursachen. All das wirkt sich vernichtend auf die Finanzlage des Staates aus. Die Einziehung der direkten Steuern in den betroffenen Gebieten ist aufgehoben worden. Die Katastrophe übt jedoch ihren Einfluß nicht allein auf die direkten Steuern aus, sondern auch auf die indirekten Abgaben, einschließlich der Einnahmen der Zollämter infolge der Verminderung der Ausfuhr. Gleichzeitig werden auf der anderen Seite Staat und Gemeindeverwaltungen, unabhängig von der öffentlichen Wohltätigkeit, ungeheure Summen in erster Linie für die Ernährung der betroffenen Bevölkerung und sodann auch für den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer verausgaben müssen. Es ist ganz klar, daß unter diesen Bedingungen Bulgarien auch beim besten Willen nicht in der Lage sein wird, seine Verpflichtungen finanzieller Natur nach dem Friedensvertrage auch weiterhin zu erfüllen. Bis jetzt erfüllten die bulgarischen Regierungen diese Verpflichtungen zu Ungunsten der geringen Wohlengüter und der nicht privilegierten wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes. In Erfüllung ihrer Verpflichtungen nach den Waffenstillstandsbedingungen von Solonits haben die bulgarischen Regierungen bis jetzt insgesamt 669.638.184 Goldfranken bezahlt. Nach dem Waffenstillstand, für eine Periode von vier Jahren hat Bulgarien 111.798.000 Goldfranken in Geld und Naturalleistungen bezahlt, wobei ihm verschiedene Ausgaben und ihm geschuldete Summen in der Höhe von 619.776.569 Goldfranken nicht anerkannt wurden

In derselben Zeit zahlen die anderen besetzten Länder (Oesterreich, Deutschland, Ungarn, die Türkei) entweder gar nichts oder aber haben eine Erleichterung ihrer Verpflichtungen bekommen. Es ist dringend notwendig, daß Art. 122 des Friedensvertrages auch in bezug auf unser sowohl in den Krieges als auch durch die Naturkräfte schwer geprüftes Land angewendet wird. Dieser Artikel lautet nämlich wörtlich wie folgt: „Die Interalliierte Kommission wird von Zeit zu Zeit die Einnahmestellen und Produktivkräfte Bulgariens prüfen und nach billiger Anhörung seiner Vertreter festliche Vollmacht haben, der Reparationskommission entweder eine Herabsetzung einer von Bulgarien zu leistenden Zahlung oder die Verschiebung dieser Zahlung oder die Verabreichung der von Bulgarien geschuldeten Gesamtsumme vorzuschlagen. Die Reparationskommission hat das Recht, mit Zustimmung der Kommission jedwede Herabsetzung oder Verschiebung der Schuld vorzunehmen.“ Wir werden uns an Sie mit dem Begehren, allen sozialistischen Parteien, die der Sozialistischen Internationale angehören, über die fürchtbar schwere Lage unseres Landes zu berichten und sie zu bitten, durch ihre parlamentarischen Fraktionen und durch ihre Delegierten im Völkerbunde sich für Fristaufschub und Erlass der Verpflichtungen Bulgariens nach dem Friedensvertrage einzusetzen, damit auf diese Weise die Hölleleiden unseres kleinen Volkes gelindert werden; und der finanzielle Zusammenbruch des Landes vermieden wird.

# Gerichtssaal.

## Eine Hühne des Schlachtfeldes?

Prag, 28. Mai. Dieser Tage fand vor dem Strafgerichte Prag unter dem Vorsitz des O. B. R. Masal eine Verhandlung statt, die, wenn die Anklage auf Wahrheit beruht, ein Bild der stärksten fittlichen Verrohung und barbarischer Grausamkeit im Kriege enthüllt. Während des Bolschewikeneinfalls in die Slowakei im Juni 1919 versuchte ein Halbbataillon Matrosen bei der Stadt Leveca, die bolschewistischen Truppen aufzuhalten. Der Kommandant des Halbbataillons war der Kapitän Karl Stadet, der Kommandant der 2. Kompanie des Bataillons der Oberleutnant der französischen Legionen Em. Baclavel, der Kommandant der 3. Kompanie der Oberleutnant der französischen Legionen Bedrich Belina. Nachdem es dem O. B. R. gelungen war, gegen den Bahnhof von Leveca vorzudringen, stürmte ihm aus der Stadt ein ungarischer Panzerzug entgegen, der seine Kompanie mit Maschinengewehren zu beschleichen begann. Die Abteilung Belinas mußte daher zurückweichen, wobei Belina einen Kopfschuß erlitt und am Bahndamm schwer verwundet liegen blieb. Als der Verwundete merkte, daß der Panzerzug in seiner Nähe hielt, rief er die Soldaten des feindlichen Zuges an, ihm einen Verband anzulegen und ihn zu retten. Auf seine Hilferufe stieg ein ungarischer Soldat aus dem Zuge, aber er gewährte ihm keine Hilfe, sondern begann ihn unter wüsten Flüchen zu schlagen und stach ihm schließlich mit dem Bajonette beide Augen aus. Dann warf er den verwundeten Offizier auf das Bahngleise und der Panzerzug fuhr über seinen Körper hinweg.

Diese Szene beobachtet der Soldat Ernst Blamal aus einer Deckung ganz in der Nähe. Da er zur Kompanie des O. B. R. Belina gehörte. Er litterte vor Entsetzen, aber er konnte nicht zu Hilfe eilen, weil eine große Uebermacht von feindlichen Soldaten im Panzerzuge war und seiner wahrscheinlich ein ähnliches Los geharrt hätte. Sein Entsetzen aber kannte keine Grenzen, als er in dem feindlichen Soldaten einen Landsmann, einen Tschechen, den Bergmann Franz Gradel erkannte. In jenem Panzerzuge befanden sich nämlich, wie eine Reihe Zeugen bestätigten, nicht bloß Ungarn, sondern auch Tschechen und Slowaken, was man aus den deutlich vernehmbaren Gesprächen feststellen konnte.

Franz Gradel hatte während des Weltkrieges beim tschechischen Regiment Nr. 75 (Neuhau) gedient und war mit seinem Bataillon nach Debreczin in Ungarn versetzt worden. Dort befreundete er sich mit einer Magyarin, einer gewissen Hanna Pozman aus Eger, blieb bis zum Jahre 1923 in Ungarn und kehrte erst im Mai des genannten Jahres zu seinen Eltern in Plavny zurück. Im Herbst 1923 reiste er nach Frankreich um dort eine Stellung anzutreten. Unterwegs traf er Ernst Blamal, der in ihm den Täter wieder erkannte, welcher den Oberleutnant in einer solchen Weise verübelt hatte. Es meldete sich aber noch andere Zeugen, so ein gewisser Josef Stobla, der angab, daß ihm Gradel davon erzählt hatte, daß er im Jahre 1919 während des Bolschewikeneinfalls bei den Ungarn diente und zwischen Leveca und Kalta einen verwundeten tschechischen Offizier fand, der um Hilfe bat. Gradel räumte sich dabei, er habe die Worte gebraucht: „Nun, warte, ich will dir einen Umschlag geben!“ Dann fügte er hinzu: „Ich gab ihm einen ordentlichen, damit er eine Erinnerung habe!“

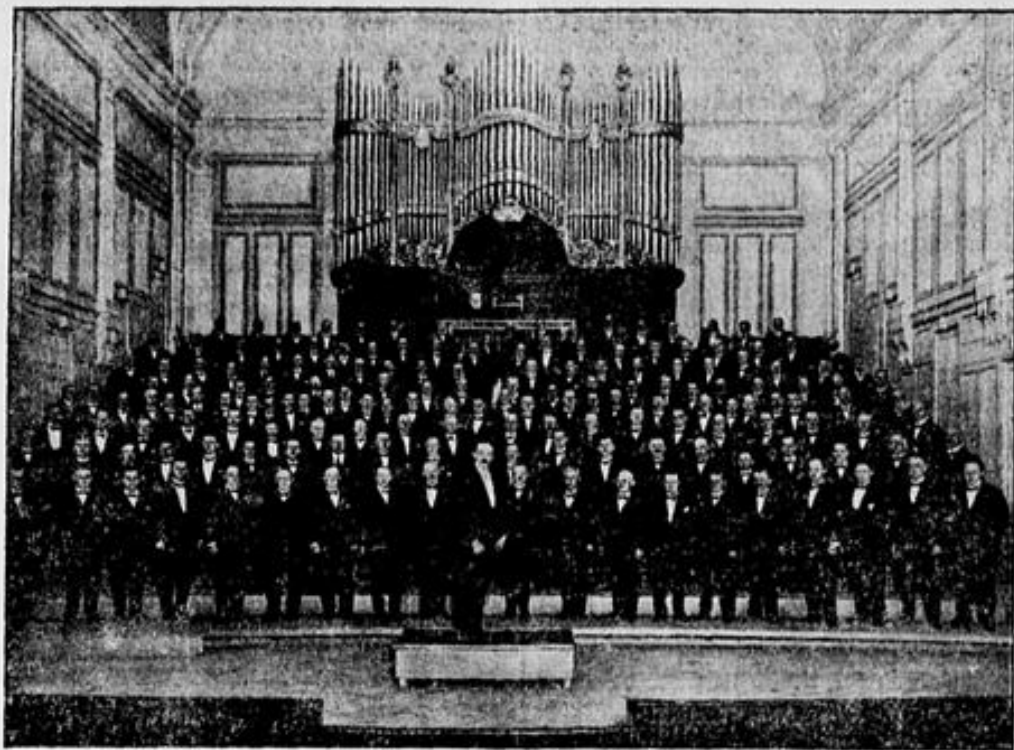
Technisch räumte sich Gradel noch vor einem dritten Zeugen namens Kemzler. Es wurde eine Exhumierung des Leichnams vorgenommen, aber leider festgestellt, daß sich in dem Zarge zwei Leichname befanden, ohne daß man feststellen konnte, welcher der des gefallenen Offiziers war. Eine Leiche hatte eine schwere Wunde quer über den linken Schädel. Es wurden noch eine Reihe weiterer Zeugen einvernommen, die an den Kämpfen damals teilgenommen hatten, da aber alle, die sich in der Nähe des Oberleutnants befanden, getötet wurden, konnte man nichts Genaueres ermitteln. Es meldete sich wohl der Soldat Wenzel Dobrovolsky, der angab, daß er beim Zurückweichen einen aus einer Kopfwunde blutenden Offizier beim Bahngleise sah, er wisse aber nicht, ob es O. B. R. Belina war. Am nächsten Tage sah dieser Soldat etwa 10 Meter von dem Bahngleise entfernt die Leiche eines Offiziers, die im Gesicht fürchterlich verstümmelt war, und an welcher er sah, daß man ihr beide Augen ausgehauen hatte.

Franz Gradel gab dagegen an, daß es sich um einen Nachschaff handle und daß er nie bei den ungarischen Bolschewiken gedient habe. Da Gradel in Frankreich arbeitete, wurden die französischen Behörden durch die tschechoslowakischen aufgefordert, den Mann zu verhaften und unseren Gerichten zu überstellen, was nach langwierigen Verhandlungen endlich gelang. Gradel wurde in die Untersuchungsgefängnis nach Prater eingeliefert und hatte sich wegen des Verbrechens der tödlichen Verwundung mit gleichzeitiger Mißhandlung gemäß § 308 des ungarischen Gesetzes zu verantworten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Tompa.

Bei der Verhandlung fehlte aber der Kronzeuge Ernst Blamal der jetzt in Frankreich ist, und dem Gerichte eine Zuschrift sandte, daß er nur unter der Bedingung von Frankreich nach Prag kommen könne wenn ihm das Gericht dafür garantiere, daß er dadurch seine gute Stelle, die er jetzt inne habe, nicht verliere.

So blieb dem Senate nichts übrig, als die Verhandlung zu vertragen und die französischen Behörden zu ersuchen den Zeugen Blamal im Requisitionsweg einzuberufen.

# Die Sängler der Berliner „Typographia“.



In ihrem Konzert am 2. Juni im Prager Smetanasaal.

## Kunst und Wissen.

### Zollers „Masse Mensch“.

Erstaufführung in Prag am 1. Juni.

Die Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag und die Freie Vereinigung für Bildungswecken veranstalteten am Freitag, den 1. Juni, um halb 8 Uhr im Urania-Saal eine Aufführung von Ernst Zollers „Masse Mensch“. Die Darstellung erfolgt durch die junge Prager Liebhabertruppe „Die Kompe“, die streng künstlerisch geleitet ist und von ernst, strebenden und begabten Darstellern gebildet wird.

Partei und Bildungsvereinigung haben es als ihre Pflicht erachtet, die Möglichkeit der Aufführung dieses revolutionären Dramas zu fördern und die Darstellung auf eigene Kosten zu veranstalten. Dies um so mehr, als „Masse Mensch“ bisher weder in Prag noch überhaupt in der Tschechoslowakei aufgeführt wurde.

Es ist darum zu erwarten, daß alle Freunde revolutionärer Dichtung im allgemeinen und Zollers im besonderen die Gelegenheit, „Masse Mensch“ zu sehen, nicht ungenutzt werden vorübergehen lassen. Karten im Preise von 6 bis 12 K sind im Verein deutscher Arbeiter, Smetny 27, und bei Optiker Deutsch, Graben, Kleiner Bazar, zu haben.

Wagner bedeutungslos und Beethoven gefällt ihm nicht. Der moderne russische Komponist Strawinski äußerte sich kürzlich einem Mitarbeiter des russischen Blattes „Rus“ gegenüber u. a.: „Das musikalische Drama, das von Wagner zum Ideal erhoben wurde, ist mir völlig fremd. Das Drama wird bei Wagner zur Musik, bei mir wird Musik zu einem Drama. Ich beabsichtige keineswegs Wagner zu verkleinern, doch muß ich gestehen, daß ich seine Werke bedeutungslos finde... Ebenjowenig zieht mich Beethoven an... Von diesem Schlag werden Wagner und besonders Beethoven sich wohl kaum mehr erholen können...“

Elektrische Musik. Der amerikanische Komponist George Antheil fordert in seinem Ballett mécanique folgende Orchesterbesetzung: 16 elektrische Klaviere, 8 Klyphonie, 2 Stahlplatten, 2 Elektromotore, 1 Sirene, 2 Beden, 4 Trommeln, 1 elektrisches Glöckenspiel. Der Inhalt des Balletts will den „Sieg der amerikanischen Zivilisation über das primitive Leben“ verkörpern. Das muß dann allerdings mit Stumpf und Stiel zugrunde gehen.

Laufsprecher als Vogelscheuchen. In Süddeutschland haben verschiedene Obstzüchter in ihren Obstgärten Laufsprecher aufgestellt, die das ganze Tagesprogramm des Rundfunks ausstrahlen, mit dem Erfolg, daß die Vögel die Gärten meiden. Eine derartige Verwendung des Rundfunks als Abschreckungsmittel ist von den Erfindern schwerlich vorausgesehen worden.

Franz Schuberts „Gaststein-Sinfonie“, die verloren gegangen ist, soll überall in Bibliotheken, Nachlässen usw. gesucht werden. Der Finder erhält einen Lohn von 1000 Dollar, den die Columbia Phonograph Company in New York hierfür ansageht hat.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (188-3), 7 Uhr: „Tanz ins Glück.“ Freitag (184-4), 7 Uhr: „Fidelio.“ Samstag, Gastspiel Willi Thaller, 7 1/2 Uhr: „Der Querschnitt.“ Sonntag, Gastspiel Leo Slegat, 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ Montag, Gastspiel Willi Thaller, 7 1/2 Uhr: „Der Querschnitt.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag: „Frühlingserwachen.“ Freitag: „Kleine Komödie.“ Samstag: „Verlobung bei der Laterne.“ — „Mamselle Napoleon.“ Sonntag, Gastspiel Willi Thaller, 7 1/2 Uhr: „Der Querschnitt.“ Montag: „Verlobung bei der Laterne.“ — „Mamselle Napoleon.“

## Literatur.

Sever a vřhod. Künstlerische Revue, Verlag Müller u. Co., Turnau. Das Heft 5, des 4. Jahrganges, das eben erschien, bringt eine literar-historische Kritik über die jüngste tschechische Prosa aus der Feder des Genossen A. M. Břana, eine Anzahl Proben jüngster tschechischer Dichtkunst, einige interessante Novellen und einen Holzschnitt R. Kinskis. — Diese moderne Monatschrift kann jedem, der sich für das moderne tschechische Schrifttum interessiert, empfohlen werden. J. R.

## Der Film.

Der Film als Hilfsmittel des Zeichenunterrichts. Nach einer Schilderung des französischen Filmschaffers „Cinéma Comédia“ benutzt der Pariser Zeichenlehrer Adrian Brumeau den Film als Hilfsmittel für den Zeichenunterricht seiner Schüler. Er läßt einen Film vorkommen und nach beendeter Vorführung das Gelebene von seinen Schülern aus dem Gedächtnis nachzeichnen. Brumeau behauptet, mit dieser neuartigen Unterrichtsmethode, die besonders gut dazu geeignet sei, das Gedächtnis und die Auffassungsgabe der Schüler zu schärfen, ausgezeichnete Resultate erzielt zu haben. Es wäre jedenfalls von großer pädagogischer Bedeutung, wenn der Wert solcher Versuche auch von anderen Lehrpersonlichkeiten im Zeichen- und Malunterricht nachgeprüft werden würde.

## Bereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Mitglieder, Achtung! Der nächste Sonntagausflug findet am 3. Juni nach Jirna statt. Die Teilnehmer treffen sich um 10 Uhr früh im Schalterraum des Masaryk-Bahnhofes. Führer: Schrader.

Notzaken. Diesen Freitag keine Zusammenkunft, Sonntag um 9 Uhr morgens Endstation der 14er in Kobylis. Benachrichtigt alle.

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

### Die Frau im Rudersport.

Ist Rudern eine Leibesübung für die Frau? Gewiß! Diese Leibesübung hat gerade in den Nachkriegsjahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Ueberall hat sich das weibliche Geschlecht mit eingeordnet, ist sporttreu und tüchtig geworden. Die Arbeitervereine, die den Wasserfahrsport pflegen, kommen heute ohne Frauenabteilungen nicht mehr aus. Frohgemut ziehen Arbeiterinnen mit ihrem Wanderboot hinaus und vertauschen Kino und Tanzsaal mit herrlichen Erlebnissen in der freien Natur. Das proletarische Weib pflegt die sportliche Gemeinschaft, sucht nach Kraft und Freude, pflegt Geist und Körper — ein neues großes Geschlecht wird heranwachsen. Die Leibesübung des wertvollen Weibes ist Verpflichtung und Verantwortung an sich selbst. Das gesunde Weib ist für jede Gemeinschaft, schöpft aus ihr neue Energien, neues Leben. Ein dahinschlummerndes Ruderboot mit Mädchen und Frauen, deren unverdeckte Glieder sonnenverbrannt leuchten, ist ein erhebender Anblick. Man wandert zu Wasser in gesunder, fröhlicher Luft. Eine durchgreifende körperliche Arbeit erfordert die Riemensführung. Oft ist dies gar nicht notwendig, da helfen Strömung und Wind, und das Boot treibt. Stunden herrlicher Behaglichkeit in Sonne, Luft und Landschaft werden zum Genuß im Fahrboot, sind beste Erholung nach schweren Arbeitstagen im Großstadtdreieck. Im Sommer bietet sich dazu bei den Wanderrudern für die Ruderrinnen oft auch Gelegenheit zum Baden und Schwimmen.

## Deutschland gegen Frankreich 6:2 (1:0).

Der französische Verband der sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale bereitere der deutschen Länderfußballmannschaft in Paris einen herzlichen Empfang. Das Spiel fand bei prächtigem Wetter im Stadion Perching vor 5000 Zuschauern statt und löste sehr oft stärkste Begeisterung aus. Der französische Torhüter wehrte in der ersten Halbzeit mit außerordentlicher Sicherheit die deutschen Angriffe ab. Fünf Minuten vor Halbzeit fiel das erste Tor. Die zweite Halbzeit wurde zum Höhepunkt des Spieles. Beide Mannschaften zeigten noch bessere Leistungen und Deutschland lag bis zum Stande von 4:0 ständig im Angriff. Dann wurde Frankreich überlegen und erzielte zwei Tore. Die deutsche Vertreibung raffte sich zu einem somofen Endspurt auf, in dem sie noch zwei Tore erzielte. Endergebnis 6:2. — Die deutsche Ländermannschaft wird in Frankreich noch ein zweites Spiel austragen.

Internationale Fußballspiele in Deutschland. Gleichheit Weiskirchlich gegen Adersleben 7:1; Lassalle Krochwig gegen Haindorf bei Juidau 10:1; Vat. Sportfreunde Basel gastierten im Rheinland und siegen über Essen und auch über Werben mit 2:1, gegen die Raketensportvereinigung Groß-Duisburg verloren sie 4:2; Basel-Ost verlor gegen Frankfurt-Hechenheim 3:1; St. Johann-Basel gewann gegen Freie Turnerschaft Heidelberg 2:1; Rißke gegen Montegnée bei Lütich 1:2; Schwelm gegen Montegnée 2:2; Hand 08 Köln gegen Helton bei Lütich 3:3; Dortmund-Eving gegen Olympia Wien 2:2; Annen bei Dortmund gegen Olympia Wien 2:3; Steinach in Thüringen gegen Favoritner Sportvereinigung Wien 2:0; Jörbig bei Bitterfeld gegen Eisenbahner-Sportsektion Znojmo (Niederösterreich) 2:6; Bauthen gegen Wien-Ziebrunn 2:5.

K.S.R. Vorwärts Görlau gegen H.C. Altmannia 22 Berlin 0:4 (0:2). Pfingstmontag in Komotau. Die Berliner, eine sympathische Elf, konnten den besten Eindruck hinterlassen. Sie waren den Heimischen technisch und taktisch weit überlegen. Die Tore erzielten die Berliner durch den schußgewaltigen Halbkürten (3) und Linkskürten (1). Sehr gut auch der kleine rechte Läufer. Bei Görlau waren sehr gut der rechte Verteidiger, linker Halb und Mittelkürten. Der heimische Torhüter verhinderte durch seine prachtvolle Arbeit eine größere Niederlage. — Vorher die Görlauer Reserven gegen 1. Junioren-Elf der Berliner 1:2. Der Nachwuchs der Gäste ist sehr gut.

### Bürgerlicher Sport.

Stadburn Nobers erhielten auf ihre Tournee in Budapest am Montag von Ferencvaros eine sozialistische Niederlage mit 6:1 (1:1).

## Bereitet die Arbeiterpresse.

## Ersparen Sie beim Kochen und zönnen Sie dafür Ihren Kindern Obst!

Im Juni beginnt die Zeit der Erdbeeren und der ersten Rirschen. Die Kinder bitten um Obst, aber woher das Geld dafür nehmen. Sie ersparen es in der Küche wie folgt:

Sie kaufen für Ihre vierköpfige Familie wöchentlich 1 Kg. Butter und 1/2 Kg. Schweinefett, geben daher wöchentlich für Fett 46 Ké im Monate . . . . . Ké 184.— aus.

Wenn Sie Butter nur als Brotaufstrich kaufen, brauchen Sie wöchentlich bloß 1/2 Kg., außerdem kaufen Sie 1/2 Kg. Teemargarine Sans um 0 Ké 1/2 Kg. Speisefett Polart. um 7 Ké und 1/2 Kg. Teilmargarine Wpa um Ké 3.50, daher wöchentlich um Ké 3.50, im ganzen Monat . . . . . Ké 131.—

Das Essen bleibt gleich schmackhaft, gesund und nahrhaft, dabei ersparen Sie Ké 50.— wofür Sie Ihren Kindern einige Kilo schmeckliches und saftiges Obst kaufen können. Sie schon am 1. Juni an so rationell zu wirtschaften. Ihre Kinder werden es Ihnen danken.

Anna Tüchtig

### Gelegenheitskauf!

## Albrecht Dürers Leben und Wirten

von Otto Fischer. Mit über 100 Bildern 88c.—  
Volksbuchhandlung Zeplich-Schöndau, Rönigstraße 13, direkt gegenüber dem Neuen Stadtbücher.

## Hühneraugen

Hornhaut Desinfiz! in einigen Tagen mit VITEK'S „Anticornein“ Eine Flasche Ké 6.— Zu haben in Apotheken u. Drogerien Allein echt von Fr. Vitek & Co., Prag II. Vodickovo 33.

Herausgeber: Dr. Ludwig Egeh  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Dörlitz  
Die Zeitungsmarktenzinfahrt wurde von der Post- u. Zeitungsverwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.